

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Erscheinungszeitung der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Preis pro Stück 25 Pf. für unvollständig eingelangte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

**Veröffentlichungspreis:** Die in der Zeitung veröffentlichten Anzeigen werden für den ersten Tag zu einem besonderen Preis berechnet. Für den zweiten Tag wird der halbe, für den dritten Tag der dritte Teil des ersten Tagespreises berechnet. Für die vierten und fünften Tage wird der vierte Teil, für die sechsten bis zehnten Tage der fünfte Teil, für die elften bis zwanzigsten Tage der sechste Teil, für die einundzwanzigsten bis dreißigsten Tage der siebente Teil, für die vierzigsten bis fünfzigsten Tage der achte Teil, für die sechsundzwanzigsten bis fünfzigsten Tage der neunte Teil des ersten Tagespreises berechnet. Für die über fünfzig Tage dauernden Anzeigen wird der zehnte Teil des ersten Tagespreises berechnet. Die Preise sind für die Zeilen zu verstehen. Die Zeilenlänge beträgt 10 bis 12 Zeilen. Die Schriftgröße ist 10 bis 12 Punkte. Die Anzeigen müssen bis zum 1. August d. J. bei der Redaktion eingeleitet werden. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Rückgabe von Manuskripten, die nicht rechtzeitig eingeleitet werden.

**Bezugspreis:** Durch unsern Verleger ist ein besonderer Preis für den Abdruck von Anzeigen vereinbart worden. Die Preise sind für die Zeilen zu verstehen. Die Zeilenlänge beträgt 10 bis 12 Zeilen. Die Schriftgröße ist 10 bis 12 Punkte. Die Anzeigen müssen bis zum 1. August d. J. bei der Redaktion eingeleitet werden. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Rückgabe von Manuskripten, die nicht rechtzeitig eingeleitet werden.

Nr. 168.

Donnerstag, 23. Juli 1914.

9. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

### Das Wichtigste vom Tage.

Die Braut des Prinzen Oskar von Preußen, Gräfin Ina-Marie von Bassewitz wird bei ihrer Vermählung den Namen und Titel einer Gräfin von Stuppin erhalten.

In der bayerischen Kammer gab Ministerpräsident Graf Hertling die Erklärung ab, daß eine Resolution des Landtages nicht in Aussicht genommen sei.

Im Callaug-Prozess erklärte der Oberstaatsanwalt, daß das grüne Dokument die Ehre des früheren Ministerpräsidenten Callaug auf keine Weise berühre.

Der russische Botschafter in Paris, Istwolski, nimmt seinen Urlaub, sondern begibt sich von Petersburg direkt nach Paris zurück.

In Durazzo gehen Gerüchte von einer rumänischen Invasion. Rumänien soll 500 Mann Truppen dort landen.

Die türkische Kammer nahm die außerordentlichen Kredite für Heer und Flotte in Höhe von 18 1/2 Millionen Pfund an.

\*) Weiteres folgt an anderer Stelle.

— Aufsteigende Nordwestwind, heftig, etwas Temperaturrückgang, zeitweise Niederschlag.

### Vor der Fristnote.

Während vor einigen Tagen Oesterreich seinen Schritt in Belgrad auf eine ganz lange Bank schieben zu wollen schien und es zum sichtbaren Zeichen seinen ganzen politischen wie militärischen Generalstab auf Ferienurlaub geschickt hatte, blüht jetzt auf einmal der Wind wieder aus einer schärferen Gasse. Graf Berchtold war wieder in Jschl, Graf Tisza ist in Wien, Conrad von Hörsing und Kriegsminister Krobatin, der bosnische Minister von Bilinski und sogar Freiherr v. Heintz haben ihren Urlaub plötzlich abbrechen müssen. Am Sonntag ist in Wien Ministerrat gehalten worden. Die seit drei Wochen angekündigte Note soll nach vor Ende der gegenwärtigen der serbischen Regierung übergeben werden, und zwar mit einer Frist

### Das heimliche Verlöbnis.

Humoreske von Reinhold Drimann.

(Nachdruck verboten.)

Wenn die Firma Wessos und Schneider vorausgeschien hätte, was sie damit unter ihrem kaufmännischen Personal anrichtete, würde sie sicherlich trotz der glänzenden Zeugnisse auf das Engagement des Fräulein Lotte Wessos verzichtet haben. Denn ehe noch eine volle Woche seit ihrem Eintritt vergangen war, tobten in dem Hauptkontor, wo die neue Stenotypistin gemeinsam mit den Korrespondenten und Buchhaltern arbeitete, an allen vier Doppelpunkten die hellen Flammen der Leidenschaft. Dabei hatte sich das junge Mädchen gewiß nicht herausfordernd gegen ihre männlichen Kollegen benommen. Sie war im Gegenteil von einer Zurückhaltung und Bescheidenheit, mit der auch die strengste Vorgesetzte hätte zufrieden sein können. Natürlich waren die offenen und verheerenden Huldigungen und Annäherungsversuche der einzelnen Herren ebenso verschieden, wie ihre Temperamente. Aber wie auch immer sie es angingen mochten, daß sie dem Fräulein Lotte Wessos damit mehr läßt als angenehm wurden, lag ziemlich offen zu Tage. Das junge Mädchen sah mit jedem Tage verschämterter und niedriger aus, und sie wagte zuletzt kaum noch, die Augen von ihrer Schreibmaschine zu erheben, weil sie ganz sicher sein konnte, im anderen Fall irgendeinem heftigsten schmachenden Männerblick zu begegnen. Einen freilich gab es im Hauptkontor, dessen Augenbraue sie noch nie in Verlegenheit gebracht hatte. Das war Herr Wilhelm Burmann, der Buchhalter am letzten Quitt. Er war der einzige, der Fräulein Lotte bisher weder angeschimpft, noch mit Blumen beschenkt oder mit Schmeicheleien und durchsichtigen Anspielungen belästigt hatte. Um so größer mußte demnach ihre Ueberraschung sein, als er sich eines Abends herausnahm, was von dem anderen schon keiner mehr wagte, seitdem sie es in rascher Folge jedem einzelnen abgekollagen hatte. Er hatte nach Kontorschluß vor dem Haupte auf sie

zur Antwort von bloß 48 Stunden! Es verlautet auch schon einiges über ihren Inhalt. Nicht bloß sollen die Ergebnisse der Untersuchung von Serajevo auf dem Boden des Königreichs vervollständigt werden — die Forderung, daß das durch österreichischerseits beauftragte Beamte geschehen soll, scheint man fallen gelassen zu haben. Ein größeres Gewicht wird jetzt auf die zweite Forderung gelegt, indem man die Annahme der ersteren nach dem Befehle der Kaiserin für selbstverständlich anzusehen sich den Anschein gibt; sofortige Unterbreitung der Belgrader Onladina mit all ihren Ablegern auf den Gymnasien usw. Gegen diese Bedingung werden die Serben sich voraussichtlich doch stark auf die Hinterbeine setzen. Spielte die Onladina (Jugend) doch schon in der Zeit der Väter des heutigen Geschlechtes eine große Rolle, stehen doch wohl sämtliche Minister und auch die meisten Oppositionsführer zu ihr in einer Art von Mitherrren-Verhältnis! Da wird die Neigung zu einem ablehnenden, wenigstens einem ausweichenden Bescheide des österreichischen Befehrs nicht gering sein!

Und wie wird Oesterreich einen solchen aufnehmen? Die Blätter verlieren sich jetzt gar nicht mehr, für den Fall das Wort Kriegsgefahr anzuwenden. Die Neue Freie Presse verweigert sich sogar zu der Wendung: wenn Serbien rechtzeitig (dieses Wort müsse dreimal unterstrichen werden) tut, was geschehen muß, dann kann der Friede noch gerettet werden. In dem dünnen Haden eines so stark verkauften Bedingungsgefüges flattert also die Friedenshoffnung! Dasselbe Blatt sagt aber noch die weitere Einschränkung hinzu: wenn die Mächte ihre Zurückhaltung betreiben. Daß diese Haltung erfüllt werde, darauf hat nun allerdings, wie die Neue Freie Presse anerkennt, der Trinkspruch des Zaren einigermassen günstige Aussichten eröffnet. Nikolaus II. hat es doch nicht unterlassen, den Friedensgeden des französisch-russischen Bündnisses nachdrücklicher zu betonen, als offenbar seinem Gaste lieb war, und als dieser selbst seinem Antwort-Docte es getan hat. Das wäre ja auch die Lösung des Konflikts, die unsere Offiziers vor kurzem andeuteten: Lokalisierung des österreichisch-serbischen Streites. Es würden also auch die serbenfreundlichen Mächte Gedeih bei Fuß stehen, wenn Oesterreich sich sein gutes Recht auf den Bandfrieden, geht es nicht mehr im Guten, mit Waffengewalt zu sichern entschließt. Und damit wäre die große europäische Aufregung der orientalischen Frage wenigstens einstuweilen wiederum beseitigt. Sie würde erst dringlich werden von dem Zeitpunkt an, wo Oesterreich sich entscheiden würde, ob es mit Serbien wie 1908 mit dem Sandjak oder wie damals mit Bosnien verfahren will. Und bis dahin kann natürlich noch anderer Rat werden. Einsweilen wollen wir in Ruhe abwar-

ten, was Serbien auf die drei Forderungen: Verfolgung der Anstifter, Mittäter und Beihilfen des am Thronfolger verübten Hochverrats, strengere Grenzüberwachung (ein Punkt geringerer Wichtigkeit) und Unterbreitung seiner Onladinen zu sagen hat. Wir möchten übrigens noch die Anmerkung hinzufügen, daß Herr Paschitsch ein Zeitgegenkommen schon durch den Umstand ersichtbar wird, daß er sich mit samt seiner Partei gegenwärtig inmitten eines recht unsicheren Volkstempels befindet.

### Uster.

Seit Jahren hat die Engländer keine innerpolitische Angelegenheit so in Atem gehalten, wie die Usterfrage, an deren Lösung man seit langem gearbeitet hat, ohne zu einem befriedigenden Resultate zu gelangen. In den letzten Wochen hatte sich die Situation, nachdem bereits einmal eine Verwägung der Gemüter eingetreten zu sein schien, so zugespitzt, daß man glauben konnte, vor schweren inneren Differenzen, ja vielleicht vor blutigen Unruhen oder gar einem Bürgerkriege zu stehen. Eigenartig ist allerdings das Treiben, das Herr Carson und seine Leute ganz vernünftig in voller Offenheit inszenieren. Man hat eine freiwillige Armee gebildet, die gut bewaffnet ist, Geschützungen und Baracken erhält, und der, wie ein Romanh. Herr Carson Fahnen verleiht und diese in der feierlichsten Form übergibt. Die Regierung sieht dem ruhig zu, höchstens daß dann und wann ein Waffen- und Munitionstransport den Behörden in die Hände fällt. Ganzlich scheint man aber in den Regierungskreisen die große Gefahr erkannt zu haben, die von den Usterleuten dröhrt, und so hat man sich denn zu einem entscheidenden Schritte entschlossen. In einer Maßnahme, die der Wichtigkeit von so großer Bedeutung erschien, daß der König die Adresse zur Flottenschau verweigerte und diese auch beträchtlich ausfiel. Freilich zeigt der Schritt der Regierung nicht gerade von Energie, im Gegenteil, dadurch, daß man sich bereit erklärt, mit den Herrschaften von Uster zu paktieren, erkennt man diese Rebellen, — denn sie sind kaum etwas anderes — als eine Macht an, und es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen die Usterleute ihre Forderungen höher spannen werden. Die Einladung zu der Besprechung soll auf Wunsch des Königs erfolgt sein, der eine derartige Konferenz angesichts der ersten Tage für richtig gehalten habe. Ob bei der Konferenz viel herauskommen wird, läßt sich nicht so ohne weiteres feststellen, hauptsächlich ist aber der Wunsch auf eine Verständigung so stark, daß es zu einem Einvernehmen kommt, und vor allem auch die Usterleute sich zurüben geben, um endlich wieder ruhige Verhältnisse herbeizuführen. In der Hauptsache handelt es sich um die Frage des Anschlusses oder Einflusses von Uster bei der Durchführung der Homerute;

er auch davon, wie schwer ihm das Fortgehen würde, weil er heimlich verlobt sei und das geliebte Mädchen hier zurücklassen müsse. Einen Namen hat er mir freilich nicht genannt; aber nachdem ich Sie in seiner Gesellschaft gesehen, hatte ich von vornherein keinen Zweifel, daß nur Sie es sein könnten. Und es hat mir in der Seele seufz, als ich von Heing erfuhr, daß kein Mensch etwas von diesem Verlöbnis wissen dürfte. Die Gründe hat er mir nicht mitgeteilt, doch müssen sie wohl sehr triftig gewesen sein. Und nun haben Sie darunter zu leiden. Ja, sagte sie mit niedergeschlagenen Augen, es ist sehr traurig. Wenn Sie mich für einen aufrichtigen Freund Ihres Verlobten halten, Fräulein Marwitz, suche er fort, und für einen anständigen Menschen, so möchte ich wohl ein Mittel, wie den Zubringlichkeiten dieser jungen Menschen im Kontor mit einem Male ein Ende zu machen wäre. Wirklich, Herr Burmann? fragte sie, und worin sollte das Mittel bestehen? Sein Gesicht wurde dunkelrot vor Verlegenheit, während er nach Worten für die Erwiderung suchte: Ja, sehen Sie — wenn Sie erzählen, daß Sie nicht verliebt sind, ohne einen Namen zu nennen, so müßt Ihnen das vielen dreisten Leuten gegenüber gar nichts. Das würden sie Ihnen einfach nicht glauben. Und da nun doch Ihr Verlöbnis mit Heing Baumgarten wirklich noch ein Geheimnis bleiben soll, so — so würde ich Ihnen vielleicht Ruhe verschaffen, wenn — wenn ich — nun, wenn ich meinen Kollegen zu verstehen gäbe, daß ich — hm! — am Ende haben Sie mich schon verstanden, Fräulein Marwitz! Sie wollen den Herren aufbinden, daß ich mit Ihnen heimlich verlobt wäre? Ist es das, Herr Burmann? — Ja, stimmte er mit einem tiefen Atemzuge der Erleichterung zu, das ist es. — Ein seltsamer Vorschlag. Aber vielleicht zu überlegen. Denn ich gefasse offen, daß ich von den Zubringlichkeiten der Herren für mein Leben gern befreit wäre. Nur möchte ich natürlich nicht Gefahr laufen, dabei aus dem Regen in die Traufe zu kommen. Und Ihr heimliches Verlöbnis dürfte nur innerhalb der vier Wände des Kontors und nur während der Stundentunden Geltung haben. Und ich würde mir selbstverständlich aufgeben das

gewartet, bis alle fort waren, und nun trat er auf sie zu, um zu fragen, ob er sie nicht ein Seil Weges begleiten dürfe. So wenig war sie gerade von ihm auf dergleichen gefaßt gewesen, daß sie nicht schnell genug eine passende Form der Abweisung finden konnte, und daß er ihr Schwelgen für eine Zustimmung nahm. Stief und feierlich brachte er sich an ihre linke Seite. Fräulein Lotte war innerlich empört über seine Dreistigkeit; aber als sie sich dann während des langen Schweigens, das seiner Anrede gefolgt war, endlich eine ungewollte Bemerkung zurechtgelegt hatte, beging sie die Unflugheit, vorher zu ihm aufzuschauen. Und die überwältigende Gutmütigkeit auf seinem häßlichen Antlitz nahm ihr das Schwert von der Zunge. Ihm aber mußte der kleine Seitenblick wohl den Mut gekostet haben; denn plötzlich begann er zu reden. Fräulein Marwitz, sagte er, es ist nicht meine Gewohnheit, mich um die Angelegenheiten anderer Leute zu kümmern. Aber ich meine, so kann es nicht weitergehen. Die Zubringlichkeiten unserer Kollegen verbittern Ihnen ja das Leben. Zumal ich doch weiß, daß Sie sich aus keinem von Ihnen etwas machen. Halb wider Willen mußte sie lächeln: Und woher wissen Sie das so bestimmt, Herr Burmann? Mit der ganzen Unbefangenheit eines kindlichen Gemüts richteten seine trübepigen Augen sich auf ihr Gesicht: Ja, sind Sie denn nicht mit Heing Baumgarten heimlich verlobt? Im ersten Moment spiegelte sich es auf dem Antlitz der hübschen Stenotypistin wie grenzenloses Erschauern; dann aber kam ein kehmisches Glitzern in ihre Augen, und vollkommen ernsthaft fragte sie zurück: Kennen Sie ihn denn? Und hat er es Ihnen erzählt? Wir waren recht gute Freunde, erwiderte Herr Burmann, und er vertraute mir wohl manches an, was er keinem anderen offenbart hätte. Als Sie in unser Kontor eintraten, waren Sie mir schon keine Fremde mehr; denn ich hatte Sie zweimal in Heing Baumgartens und seiner Schwester Gesellschaft auf der Straße gesehen. Vor sechs Wochen kam er zu mir, um sich zu verabschieden, weil er mit Wäntter und Schwester nach Petersburg überseeln und dort eine Vertretung übernehmen wollte. Bei der Gelegenheit sprach



da im Innern dieser Provinz Kacholiten und Protoban- ton ziemlich gleichmäßig verteilt sind, ist es äußerst schwierig, die Grenzlinien für Homologie zu ziehen, und man hofft, daß die Regierung Angehörige machen und die zeitliche Beschränkung von sechs Jahren in eine dauernde Ausschließung verwandeln werde. Allerdings regt es sich in der Opposition gegen die Einmischung des Königs, und durch die Arbeiterpartei wird nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, daß an der Konferenz zwei Mitglieder teilnahmen, die tatsächlich Rebellen seien.

Gestern vormittag um 12 Uhr traten die Delegierten zu einer weiteren Sitzung der Interkonferenz im Buckingham-Palast unter Vorsitz des Sprechers zusammen. Zahlreiche Schaulustige beobachteten wieder das Eintreffen der einzelnen Delegierten von den Tribünen vor dem Palast aus und empfangen die meisten Abgeordneten mit Hoch- und anderen Zurufen. Besonders den beiden Führern Carlson und Hauptmann Craig wurden warme Begrüßungen zuteil.

### Zweibund und Zivilisation.

Wie nicht anders zu erwarten war, ließen die Trinksprüche, die Nikolaus II. und Raymond Poincaré in Petersburg wechselten, über von Friedensbestrebungen. Wenn man den Jaren und den Präbenten hörte, gibt es keine bessere Friedensgarantie als den Zweibund. Ja, Herr Poincaré mußte kein Franzose sein, pries er nicht auch des franko-russischen Bündnisses Bedeutung für die Zivilisation. Nun hat ja das Jarenreich gewiß auch zivilisiert; was in den Steppen Turans, auf den Bergen Kaukasus überhaupt an Kultur vorhanden ist, das haben die Russen hingebacht. Aber die Zwecke, die der Zweibund in Europa verfolgt, sind von Zivilisation recht weit entfernt. Er sucht dem Dreibund das Gleichgewicht zu halten und daß sich Frankreich zu diesem Ziele der Mittels Ruh'ands versteht, das sieht nach allem eher aus denn nach Förderung der Zivilisation. Denn Rußland kann gegenüber den alten Kulturändern Mitteleuropas nie und nimmer die Rechte der Zivilisation vertreten. Poincaré hat denn auch, man möchte sagen unvorsichtigerweise, in einem Zwischenfälle verraten, was es mit der Zivilisation des Zweibundes für eine Bewandnis hat. Er feierte das französisch-russische Bündnis, gestützt auf Armeen zu Wasser und zu Lande. Heer und Flotte, das ist der Kitt, der die ungleichen Brüder zusammenhält, nicht aber schönlingende Phrasen von Zivilisation und Frieden. Die Dowojna Wremja verlegt sich denn auch ganz ungeniert aufs Drohen. Wer wird es nach dem neuen Händedruck Rußlands und Frankreichs wagen, den Frieden zu stören? fragt das Nationalistenblatt nach den Trinksprüchen. Das heißt in verständliches Deutsch übertragen: Die mitteleuropäischen Kaiserreiche dürfen sich nicht rufen, sonst holt sie der Zweibund. Aber diese Drohungen hat man schon so oft vernommen, daß sie allmählich gar zu abgeschmackt wirken. Rußland verdankt ja leider einen großen Teil seiner politischen Erfolge seinem rückwärtslosen Auftreten. Die Ungewißheit über die Stärke der Kräfte, die in dem Riesensiege noch schlummern, hat das Jhrige dazu getan, dieses rückwärtslose Auftreten noch gefährlicher erscheinen zu lassen, als es in Wirklichkeit ist. Würde Rußland ob seiner Drohungen einmal gestillt wie vor zehn Jahren von den Japs, so hat es die Grenzen seiner Macht rauh und deutlich enthüllt. Wir wollen nicht hieraus den Schluß ziehen, daß die mitteleuropäischen Kaiserreiche nun auch einmal Rußland stellen sollten. Aber die Erfahrungen des ostasiatischen Krieges sollten doch für unser politisches Verhalten gegen das Jarenreich nicht ungenutzt bleiben. Man darf sicher den Gegner nicht unterschätzen, aber man soll doch nach so mancher Erfahrung aus jüngster Zeit sich nicht allzu sehr in seinen Entschlüssen behindern lassen, wenn der weiße Jaz seine Arme zu Wasser und zu Lande als Schreckbild aufmarschieren läßt.

Recht vorbehalten, es in jedem Augenblick aufzulindigen oder abzulugnen. Wenn Sie auf diese Bedingungen eingehen wollen. — Ohne weiteres. Seien Sie versichert, daß niemand sich herausnehmen wird, eine Frage an Sie zu richten. Und im übrigen können Sie ja auch Heing Baumgartens Erlaubnis zu der kleinen Räumlichkeit einholen. Wie er mich kennt, wird er sich nicht besinnen, sie zu geben. — Nun, ich will mir es überlegen, ob ich ihn frage. Jedenfalls dürfen Sie, wenn Sie ihm schreiben sollten, vorläufig nicht verraten, daß Sie sein Geheimnis kennen. Und nun sehe ich meine Tramway kommen. Guten Abend, Herr Burmann!

Zwei Tage später war es, als hätte urplötzlich ein eisalter Wasserstrahl auf die Leidenschaft an den vier Doppelpulten erstickt. Mit finsternen Gesichtern arbeiteten die Korrespondenten und Buchhalter eifriger denn je zuvor, und wenn Fräulein Lotte jetzt die Augen von ihrer Schreibmaschine erhob, begegnete sie keinen sehnsüchtig schmachenden Blick mehr. Der Buchhalter am letzten Pult aber respektierte die ihm auferlegten Bedingungen mit einer Gewissenhaftigkeit, die schon beinahe etwas zu weit ging. Wenigstens schien Fräulein Lotte etwas derartiges zu empfinden, da sie eines Morgens, als sie sich auf dem Wege zum Kontor zufällig begegnete, mit schöner Aufrichtigkeit sagte: Sie haben mir einen großen Dienst geleistet, Herr Burmann — aber ich fürchte, die Kollegen werden mit der Zeit mißtrauisch werden, wenn Sie fortfahren, mich zu behandeln, als ob ich gar nicht da wäre. Und wenn sie die Wahrheit herauswachten, hätte ich es natürlich schlimmer als zuvor. Darum gestatte ich Ihnen, mich von jetzt ab hier und da ein Stück zu begleiten. Und wenn Sie glauben, daß es von Nutzen ist, können Sie mich auch mal zu einem kleinen Sonntags-Spaziergang einladen. Herr Burmann wurde rot, aber er neigte zustimmend den Kopf: Wenn Sie ganz sicher sind, daß Heing Baumgarten uns deshalb nicht böse ist — Nein, nein, beruhigte sie seine Bedenken, dafür kann ich mich wohl verürgen. Von nun an begleitete Heing Burmann seine heimliche Verlobte zuweilen auf dem Heimwege, und Herr Schwenfeng erzählte, daß er sie an einem schönen Sommerkonnig zusammen in der Buchmühle gesehen habe. Stumm wie zwei

### Albanien.

Die Lage in Durazzo ist unverändert. Durch Kampfspruch wird gemeldet: Der albanische Gesandte in Wien, Sureyna Bei, ist am Dienstag früh von Balona in Durazzo eingetroffen und von dem Fürsten in längerer Audienz empfangen worden. Der Gesandte setzte sodann seine Reise nach Wien fort. Der Fürst stattete an Bord des französischen Panzerkreuzers Luinet und des russischen ungeschützten Kreuzers Terezi Besuche ab. Hilfe für den Fürsten.

Albanien soll für die dringenden Bedürfnisse von Oesterreich und Italien wieder einige Millionen erhalten, ohne daß sich dadurch im übrigen die Stellung Europas gegenüber dem Fürsten verändert hätte. Mit den gestern (Mittwoch) eingetroffenen 210 rumänischen Freiwilligen zählt das rumänische Korps 280 Mann. Es soll auf 2800 Mann gebracht werden. Rumänien scheint den Fürsten immer noch halten zu wollen. Seine Freiwilligen sind straff militärisch organisiert und gut ausgerüstet.

#### Ein Erfolg der Anhänger des Fürsten?

In Durazzo lief die bisher unbefähigte Meldung ein, daß die regierungstreue Bevölkerung von Berat die Rebellen aus der Stadt vertrieben habe. Die Regierungstreuen sollen 12 Tote und 85 Verwundete gehabt haben.

#### Die Verhandlungen mit den Rebellen.

Es wurde, wie aus Durazzo gemeldet wird, bestimmt, daß bei den Besprechungen zwischen den Führern der Rebellen außer den Hodschas auch viele orthodoxe Geistliche teilnehmen. Die Rebellen bildeten eine fliegende Kolonne, die die Häuser und ihre fahrbare Habe der Gegner der Aufständischen plünderten. Ihre Hauptführer sind Dschafar-Tafar, der früher unter dem jungtürkischen Regime militärischer Gouverneur in Ipek und später unter Torgut Pascha bei dessen albanischer Expedition Oberstleutnant war, sowie Ghenach Bei, gleichfalls ein früherer Gendarmeriekapitän Essad Paschas. — Die Vertreter der sechs Großmächte teilten den Aufständischen mit, daß die diplomatischen Gebräuche es ihnen nicht gestatten, sich zu den Aufständischen nach Schial zu begeben, doch seien sie gern bereit, die Wünsche der Aufständischen anzuhören, weshalb sie es für praktisch hielten, wenn die Aufständischen ihre Wünsche schriftlich mitteilten. Die Ablehnung der Gesandten, in Schial zu verhandeln, erfolgte auf Antrag des deutschen Gesandten, der erklärte, er könne als Vertreter seines Herrschers nicht in Schial mit den Aufständischen verhandeln, wenn sie ihm keine genügenden Garantien für Schutz und Respekt geben könnten. Die Verhandlungen seien zudem mehr Aufgabe der Kontrollkommission.

### Von Stadt und Land.

Gedenktage am 23. Juli: 1562 Götting von Berlin, 1888 Johann Heinrich August Strub, Theolog und Schriftsteller, † Erlangen. 1911 Riesenbrand in Konstantinopel, 10 000 Gebäude eingeebnet, einige hundert Tote.

Aus 23 Juli.

Wiederholte der Bohmischen, le durch ein Reservistenbegehren demnach geht die

Mit dem zweiten diesjährigen Grundsteuertermin, der am 1. August fällig wird, ist zur Deduktion des Bedarfs beim Landeskulturamt (Verwaltungsaufwand) ein Zuschlag von 1/2 Pfennig für jede beitragspflichtige Grundsteuer-Einheit mit zu erheben. Zur Zahlung dieser Beiträge sind alle land- und forstwirtschaftlichen Unternehmer verpflichtet, die über 120 Einheiten auf

Stoßfische, fügte er hinzu, der Himmel mag wissen, weshalb sie diesem steifen Menschen vor einem von uns den Vorzug gegeben hat. Und dabei steht sie jetzt immer so vernünftigt aus, als ob sie wer weiß wie glücklich wäre, stellte Herr Krummel fest, die Weiber sind eben doch in ihrer Unberechenbarkeit minderwertige Geschöpfe.

Sollte sechs Monate schon hatte auf solche Art ohne jede Trübung das heimliche Verhältnis zwischen Wilhelm Burmann und Lotte Manow bestanden, da sich sich an einem Sonntagmorgen, statt sie, wie sonst, bescheidenlich an der nächsten Straßenecke zu erwarten, der Buchhalter durch ihre Wirtin bei dem jungen Mädchen melden, und als er ihr gegenüberstand, sah sie auf den ersten Blick an dem verklärten Ausdruck seines Gesichts, daß etwas Entsetzliches geschehen sein müsse. Fräulein Manow, sammelte er, lassen Sie es, bitte, nicht mich entgelten, wenn ich der Ueberbringer einer schrecklichen Neuigkeit sein muß. Sorben habe ich aus St. Petersburg die Mitteilung erhalten, daß Heing Baumgarten sich mit einer jungen Deutschrussin verlobt hat. Ich bin außer mir — bin ganz untröstlich — aber ich kann doch nichts dabei tun. Seine christlichen Augen wurden tellernd vor Erstaunen, als er gewahrte, daß sie nicht in Tränen ausbrach, sondern mit ihrem kühlsten Schelmensächeln zu ihm aufblitzte: Wer das geht mich doch eigentlich gar nichts an. Ich war zwar mit der Schwester des Herrn Baumgarten befreundet; ich selber aber kenne ich nur ganz oberflächlich. — Wie? Sie waren also gar nicht heimlich mit ihm verlobt? — Nein. Der einzige Mensch, mit dem ich jemals heimlich verlobt gewesen bin, sind Sie. Was ich fürchte, daß Sie dies heimliche Verhältnis jetzt auflösen werden? Es wäre sehr schade, denn ich hatte mich die ganze Woche hindurch auf unsern heutigen Sonntagsausflug gefreut. — Ihre Verlobung mußte wohl grundlos gewesen sein, denn Herr Schwenfeng, der jetzt Sonntag mit Vorliebe in der Gegend der Buchmühle herumirrt, berichtete am nächsten Tage seinen Kollegen, daß er Herrn Burmann und Fräulein Manow auf einem einsamen Waldwege begegnet sei. Darnach aber hätten sie sich keineswegs wie Stoßfische benommen, sondern er habe ganz deutlich gesehen, wie sie sich unarmt und gefügt hätten.

ihren bewirtschafteten Grund und Boden haben. Als land- und forstwirtschaftlich benutzt sind die Grundstücke mit zu verstehen, die dem Weinbau, Obstbau, Obstbau, Teichwirtschaft, Torfgewinnung und der Gärtnerei dienen. Dagegen ist nicht beizutragen für gewerbliche, Industrie- und Lagerplätze, Handelsgärtnereien, Steinbrüche, Sand-, Kies- und Kohlengruben, Haus- und Ziergärten. — Dieser Zuschlag wird, je nach Bedarf aller 2 bis 3 Jahre erhoben.

Schauflüge in Kus. Ueberfall in unserer Stadt ist die Nachricht, daß am kommenden Sonntag auf dem früheren Schützenplatz in Kus ein Schaufliegen stattfinden soll, mit großer Freude aufgenommen worden. Bis jetzt haben nur größere Städte den Vorzug gehabt, etwas derartiges zu sehen, darum wird sich in Kus die Gelegenheit auch niemand entgehen lassen. Ist dies doch ein Beweis dafür, daß auch Kus emporblüht und mit dem modernen Zeitalter fortschreitet. Mit dem Schaufliegen ist auch ein Höhenflug wettbewerbs verbunden, der besondere Beachtung verdient. Jeder kann sich daran beteiligen, der im Besitz einer Höhenfliegerkarte ist. Sobald an dem Apparat eine Fahne angebracht wird, steigt der Flieger zum Höhenflug auf. Er fliegt bis zu einer gewissen Höhe und verbleibt da 10 Minuten. Währenddem sind die Karten auszurollen und an Klasse 1 abzugeben, woselbst nach Beendigung der Flugvorführungen die Gewinne entgegengenommen werden können.

Prämierung. Der Lehrling Otto Theinert von der Fachschule der Barbier-, Friseur- und Perückenmacherinnung für Kus und Umgebung hatte eine skattierte Herren-Perücke auf dem Bundesfest in Frankfurt a. Main zur Ausstellung gebracht. Er erhielt dafür als Anerkennung eine Prämie in Gestalt von 10 Mk. in Bar.

Frauen-Gaulpfeif. Der Ergebergsturm-gau plant für kommenden Herbst (vorwiegend Ende September) ein Gaulpfeiffest auf für die Turnerinnen. In Aussicht genommen sind Wettspiele in Parlauf, Faust-, Grenz- und Korbball, nicht aber Schleuderball. Weniger pflichtfertige Turnerinnen mögen das leicht erlebte Spiel: B- über die Schnur einüben. In einer demnächst abzuhaltenen Übungsstunde sollen alle diese Spiele nochmals vorgeführt werden, die Turnerinnen sind aber jetzt schon mit den einzelnen Spielarten vertraut zu machen, damit sie sich rechtzeitig für eins der genannten Wettspiele entscheiden können.

Schier endlos ist die Zahl der Gewitter, die in diesem Jahre über das Auer Tal niedergelassen. Nachdem erst vorgestern mittag ein schweres Unwetter eingetreten war, ballten sich gestern mittag gegen 1 Uhr die Wolken wieder zusammen und etwa eine halbe Stunde später rollte Donner auf Donner durch die Lüfte, wobei unheimliche Wassermassen zur Erde strömten. Glücklicher Weise ging es für unsere Stadt ohne Schäden vorüber; eine Stunde darauf war wieder schönster Sonnenschein und die Wärme — ebenso stark wie vorher. Letzte Nacht gegen 2 Uhr brach das wilde Heer in den Lüften wiederum los, unter denselben Begleiterscheinungen und abermals ohne Unheil anzurichten. Eine merkliche Abkühlung ist aber immer noch nicht eingetreten, obwohl sie so sehr wünschenswert wird. Wird sie sich denn nicht doch einstellen...?

Böhmi, 23. Juli.

Sängerfahrt. Der hiesige Gesangsverein Liederkranz gab am Sonntag in Ottenhof b. Rudolfsstadt, der Heimat seines Liedermeysters Herr Kontor Wöschers, ein wohl gelungenes Konzert zum Besten des dortigen Frauenvereins.

Böhmi als Kongressstadt. Am 26. d. M. findet in den Sälen des Reichshofes die Hauptversammlung des Bundes der Ergebergischen Wälschnachtsberg- und Krippenvereine unter der Leitung seines ersten Vorsitzenden Herr Pfarrer Wöschers-Jwöniß, statt.

Schneeberg, 23. Juli.

Bergfest. Wie alljährlich, am 22. Juli, fand gestern früh 8 Uhr der Aufzug der Bergleute statt. Wenn auch mit dem Schwinden des Bergbaues die Zahl der Bergleute und somit die Beteiligung an dem Bergauszuge im Laufe der Jahre wesentlich abgenommen hat, so übt die Veranstaltung doch auf die Bewohner der näheren und weiteren Umgebung, sowie auf die zur Sommerfrische in der hiesigen Ergeberggegend weilenden Fremden noch immer einen großen Reiz aus. In ihrer geschichtlichen Tracht bewegten sich die Bergleute auch gestern unter Vorantritt der Bergkapelle nach der St. Wolfgangskirche zum Gottesdienst. Die Festpredigt hielt Superintendent Thomas über 1. Theßl., Kap. 4. 21. 11 und 12.

Hartenstein, 23. Juli.

Schulfest. Unser idyllisch gelegenes Bergstädtchen feierte am Sonntag und Montag unter allgemeiner Teilnahme der Einwohnerschaft und zahlreicher Fremden von fern und nah ein echt ergebergisches Fest: ein Schulfest größeren Stils. Dem eigentlichen Festtage ging am Sonntag eine Vorfeier in Gestalt eines Feiernachmittags voran. Mit einem eindrucksvollen Festakt auf dem Turnplatz schloß das Schulfest am Montagvormittag ein, wobei es turnerische, gesangliche und deklamatorische Darbietungen der Kinder gab. Den Höhepunkt des Festtages bildete ein mit viel Sturm und Geschmaß zusammengestellter Festzug, der sich am Nachmittag durch die Stadt bewegte. Die prächtigen Gruppen des Zuges wurden zumeist von Schulkindern gestellt.

Rauter, 23. Juli.

Witzschke. Bei dem schweren Gewitter, das sich gestern Mittag über das Erzgebirge entlud, schlug der Blitz mehrere Male in die elektrische Leitung. Zweimal schlug er je in ein Haus, und rief in dem einen Falle einige Dachziegel ab, wie er auch Balben zerplitterte. In dem anderen Falle hatte er ebenfalls Eingang auf der einen Dachseite gefunden und bereits gezündet. Das Feuer konnte indessen sofort gelöscht werden, es waren nur einige Bretter angebrannt. Unfälle waren nicht zu verzeichnen.

Schwarzenberg, 23. Juli.

Stillschleiferverbrechen. Als eines Tages vorliger Woche der hiesige Ratskämmerer bei Ausübung seines Postschufes auf Vorderbernsberger Fluß in der Nähe des Goldhahnquates sich befand, hörte er mehrere Hifferufe. Er eilte hinzu und fand dort die 20 Jahre alte Hauswache G. mit blutigem Gesicht auf dem Erdboden liegend vor. Ein







**Sonntag**  
**grosses Schauffliegen**  
auf dem früheren Schützenplatz am Schlachthof.

**Handarbeiten**  
vorgezeichnet, angefangen, fertig  
in grösster Auswahl  
und alle Handarbeits-Bedarfsartikel  
empfiehlt  
**Rudolf Lange**, vormals  
Gustav Hergert,  
Aue, Markt 7.

**K. S. Militärverein I Aue.**  
**Außerordentliche Hauptversammlung**  
Sonnabend, den 25. Juli 1914  
abends pünktlich 1/9 Uhr im Saale des Bürgergartens.  
Tagesordnung: 1. Satzungsänderungen.  
2. Wahl eines Ausschussmitgliedes.  
3. Etwalige Anträge.  
4. Innere Vereinsangelegenheiten.  
Anträge, die in dieser Versammlung zur Beratung und Abstimmung gebracht werden sollen, müssen mindestens fünf Tage vorher schriftlich beim Vorsteher eingereicht werden.  
Die Herren Ehrenmitglieder und Mitglieder werden zu dieser Hauptversammlung kameradschaftlichst eingeladen.  
Der Gesamtvorstand.

**Einige tüchtige Reisende**  
zum Besuch von Privatkundschaft für einen leichtveräußlichen Artikel bei hohem Verdienst sofort gesucht. Offerten unter  
Z. Ch. 16 Hotel Blauer Engel erbeten.

**Sonntag**  
**grosses Schauffliegen**  
auf dem früheren Schützenplatz am Schlachthof.

**Schützenhaus, Aue**  
Morgen Freitag, den 24. Juli  
**großes Militärkonzert**  
wozu ich nochmals einlade  
**Ernst Schmidt.**

Auch die kleine Anzeige bringt im Auer Tageblatt den gewünschten Erfolg. Machen Sie einen Versuch und Sie werden überzeugt sein.

Einem tüchtigen  
**Schuhmachergesellen**  
sucht sofort  
Karl Böner, Schwarzenberg

**Regelauffseher**  
für eine jeden Tag besetzte  
Regelbahn gesucht. Zu  
erfragen im Auer Tageblatt.

Prima  
**Wein-Essig**  
allerfeinstes  
**Oliven-Oel**  
gar. rein, in  
Flaschen und  
ausgewogen.  
**Curt Simon,**  
Central-Drogerie.

4-5 Mk. tägl. leicht im Hause  
zu verdienen. Rab.  
Alfred Schröder,  
Dresden-A. III/32.

5-10 W. und mehr im  
Hause tägl.  
zu verdienen. Postkarte genügt.  
H. H. Stritzke, Hamburg 15.

**Restergeschäfte**  
werden eingerichtet. Kl. Kapital  
erforderlich. Baden nicht not-  
wendig. Offerten D. C. 8187  
an Rudolf Woffe, Dresden.

**Auer Tageblatt**  
Wirkungsvolles Infektionsorgan.

**Sonder-Angebot!**

Große Posten

<b>Untertailen</b> mit Stickerei von 85 Pfg. an	<b>Mädchen-Waschkleider u.</b> <b>Knaben-Waschanzüge</b> für die Hälfte des früheren Preises.
<b>Unterröcke</b> mit Stickerei von 1.85 Mk. an	<b>Russenkittel</b> von 75 Pf. an
<b>Unterröcke</b> , gestreift von 95 Pfg. an	<b>Sweaters</b> von 70 Pf. an
<b>Tändelschürzen</b> von 50 Pfg. an	<b>Knabensporthemden</b> von 80 Pfg. an
<b>Wirtschaftsschürzen</b> von 60 Pfg. an	<b>Knabenschürzen</b> v. 60 Pf. an
	<b>Strohhüte u. Südwesten</b> von 35 Pfg. an

**AUE** **Rudolf Lange** **AUE**  
Markt 7 vormals Gustav Hergert Markt 7

**Verein**  
**Turner-Schaft**  
von 1878 (D. T.) in Aue.  
Freitag abend nach dem Turnen  
**Versammlung.**  
im Schützenhaus. Der Vorstand.

**Neue Vollheringe**  
**Neue geräucherte**  
**Heringe**  
**Neue marinierte**  
**Heringe**  
**Neues Sauerkraut**  
**Neue saure Gurken**  
empfiehlt  
**Carl**  
**Magga**  
Ede Schneberger  
und Schillerstraße.

**30 000 Mark**  
Hypothek auf Fabrikgrundstück  
zum 31. 12. 1914 od. früher  
**gekauft.** Sichere Anlagel  
Angebote unt.  
N. T. 563 an die Geschäfts-  
stelle des Auer Tagebl. erbeten.

**Geldsuchende**  
hilfen Sie sich v. Darlehnschwindel  
und schützen Sie bei Bedarf erst an:  
Schließfach 68 Blauen i. B.  
Kunstst. vollständig kostenfrei!

**Tüchtiger Werkzeugschlosser,**  
auf feinen Schnittbau geübt, von Thüringer Metallwaren-  
fabrik für dauernd gesucht. Meldungen mit Zeugnis-  
abdrücken, Angabe des Alters und des Lohnanspruchs  
unter N. T. 565 an die Geschäftsst. d. Auer Tagebl. erbeten.

**Niederlagsräume**  
in Ha.-grundstück mit Einfahrt sofort zu vermieten. Offerten  
unter N. T. 564 an die Tageblatt-Expedition.

**„Patente“** erwirkt äußerst billig. **Gratis.**  
Aufgaben u. Anleitung  
Friedrich Max Kieselbach, Breslau, Lehmgrubenstraße 87/89.

Im Preis nicht die billigsten,  
trotzdem aber ihrer Qualität halber die  
**preiswertesten Heringe**  
sind die von  
**J. A. Flechtner.**  
Täglich frisch mariniert, stündlich frisch geräuchert.

**Künstlergardinen,**  
**Halbstores und Stores**  
in Erbstüll,  
sowie fertige Künstlergardinen, Stores etc.  
in Alovernet, Madras, Mull eigener  
Fabrikation empfiehlt  
**Gardinenhaus Hochmuth**  
Schneeberg, Bahnhofstraße 441 b  
Einziges Gardinen-Spezialgeschäft im Erzgebirge

**Niemand versäume**  
den  
**Saison-Räumungsverkauf**  
in  
**Schädliche**  
**Schuhwarenhaus.**

**Stube u. Kammer**  
zu vermieten. Zu erfragen  
im Auer Tageblatt.

**Eine Parterrewohnung,**  
in welcher auch ein Geschäft be-  
trieben werden kann, ist zu ver-  
mieten und sofort zu beziehen.  
Reichstraße Nr. 51.

Herr sucht für sofort Nähe Markt  
**gutmöbliert. Zimmer.**  
Angebote N. T. 564 Auer Tagebl.

**Müllers** Fleisch-, Wurst- und  
Materialwarengeschäft  
Aue, Carolasstraße 5.

Morgen  
Freitag **großes Schlachtfest.**  
Von vorm. 8 Uhr an Wellfleisch, später frische H. hausschlachtene  
Wurst wie bekannt.

Verpfunde Freitag nachmittag u. Sonnabend  
**3 prima Schweine 70**  
1 Pfund **70** Pfg.  
Kotelett 1 Pfund **75** Pfg.  
die übrigen Preise billigst, wie bekannt.

**Herzlichen Dank.**  
Für die vielen Beweise innigster Teilnahme,  
sowie für den reichen Blumenschmuck beim Heim-  
gange unseres lieben Sohnes  
**Hugo**  
sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Be-  
kannten hierdurch unseren herzlichsten Dank.  
AUE, den 23. Juli 1914.

Die trauernden Eltern  
**Hugo Neubert und Frau**  
Helene geb. Biesport.



Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden, soweit sie sich nicht von den Behörden unmittelbar zugehen, den Anzeigebüro einbringen.

Aue. Lungenfürsorge.

Herr Sanitätsrat Dr. med. Hilling wird für die folgende

Lungenfürsorgeanstalt seine Sprechstunden am Freitag, den 29. Juli 1914, statt. Aue, am 22. Juli 1914.

Unterhaltungsgenossenschaft für den Beierfelder Dorfbach in Beierfeld.

Einladung zur Genossenschaftsversammlung am 31. Juli d. J. nachmittags 5 Uhr im Restaurant des Herrn Richard Dehres, Beierfeld. Tagesordnung: 1. Rechnungsablegung. 2. Wahl eines neuen Genossenschaftsvorstandes...

Die Reise nach Tirol.

Warum ist niemals ins Ausland gekommen bin? sagte der alte Remond Matthies zu den jungen Studenten und Freunden seines einzigen Sohners Rudolf, die sich mit großer Liebe der Ananas-Geburtsstagsfeier ihres Kommilitonen...

zu rechnen braucht. Jägerberg läuft bis deshalb nicht weg für nächstes oder übernächstes Jahr. Wie wäre es zum Beispiel mit Tirol? Man liest doch so viel Berichten darüber in den Zeitungen.

Ich ließ mich von meiner Frau sozusagen breitschlagen, und so arbeiteten wir denn gemeinsam an den Abenden ein dreiwöchentliches Programm für Tirol mit aller Liebe aus. Aber die Begeisterung für die alten Häuser Alansens, für die Seiser Alm, für das Wasserfall und die neue Dolomitenstraße, um nur einige der geplanten Stationen flüchtig zu nennen, wollte sich in mir noch gar nicht so recht einstellen, und es kam mir damals eigentlich zum ersten Male so recht schmerzhaft zum Bewußtsein, wie weit doch eigentlich schon die Jugend hinter mir lag. Die Melancholie wich denn auch noch nicht von mir, als ich am einem recht schönen Juliabend mit meiner Frau auf dem Bahnhof stand und in den Schnellzug stieg, der am andern Morgen in München sein sollte.

genug beschäftigt werden sollte. Mein Schnellzug war infolge einer durch die Sommerhitze verbogenen Schiene entgleist. Man sprach von vielen Toten und Schwerverletzten. Wie ich am nächsten Tage erfuhr, war der letzte Wagen, in dem ich gesessen hatte, die Böschung genau in eine Kiesgrube gestürzt. Von den Passagieren war auch nicht ein einziger mit dem Leben davongekommen. Das war meine Reise nach Tirol. Und ich ertrage die kleine Trauer gern, mit der mir meine Bekannten jedes Jahr vor den Ferien kommen: Na, Sie alter Konjunktur, haben natürlich selbstverständlich wieder nach Jägerberg! Selbstverständlich antwortete ich dann ganz ruhig. Und wie Sie nun wissen, habe ich doch wohl allen Grund, dem Südbahnen ewige Freundschaft und Treue zu walten. Prost! Rudolf, schenke doch mal ein. Wir wollen die Beweise doch unter dieser etwas ernsten Gesichtslinie nicht leiden lassen.

H. Hambruch.

Aus dem Königreich Sachsen.

Im Regimentaltag ehemaliger 188er, der am nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag, vom 25. bis 27. Juli, in Freiberg stattfindet, ist jeder ehemalige 188er willkommen, gleichviel, ob er Militärvereinsmitglied ist oder nicht. Jedem Kameraden ist dringend zu empfehlen, möglichst am Sonnabend nach Freiberg zu kommen, weil am Sonnabend abends um 8 Uhr der Sommerabend in der neuen großen Festhalle, die bequem 6000 Teilnehmer faßt, beginnt. Für nicht vorher angemeldete Kameraden findet die Ausgabe der Festkarten und Festzettel am Sonnabendnachmittag im Hotel Schwarzes Roß in Freiberg i. S. und am Abend in der Festhalle statt.

Grümmitschau, 22. Juli. Todesfall. Otto Wich. Behr, der Begründer der weitbekanntesten Firma O. R. Behr, Wollhandel und Kammergarnspinnerei in Grümmitschau, ist, 66 Jahre alt, gestorben. Die Firma unterhält in Südafrika drei eigene Einkaufsbüros, in Durban, Kapstadt und Port Elizabeth. Der Verstorbene bekleidete Jahre hindurch verschiedene städtische Ehrenämter.

Angersdorf, 22. Juli. Liebesdrama. In der Nähe von Erdmannsdorf wurden heute früh ein etwa vierzig Jahre alter Mann und eine Frau mit Schusswunden am Kopfe und in der Brust aufgefunden. Der Mann war bereits tot. Es handelt sich um den 88 Jahre alten Schlosser und Monteur Otto Wille, der sich in Erdmannsdorf auf Montage befand und die Malerhelferin Marie Dilly aus Leipzig. Sie ist im Laufe des heutigen Nachmittags ebenfalls gestorben.

Wierberg, 22. Juli. Selbstmord. Der Inhaber der mechanischen Seilererei und Putzerei, der Fabrikant Hans Mohr, der sich erst vor kurzem etablierte, hat seinem Leben selbst ein Ende gemacht. Der Grund zur Tat ist unbekannt. Finanzielle und sonstige Schwierigkeiten liegen nicht vor.

Adwigsdorf, 22. Juli. Ueberfahren. Der 88 Jahre alte Geschäftsführer H. Hillig wurde gestern Abend von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren. Vermutlich war Hillig auf der etwas abschüssigen Straße abgestiegen, um zu schlafen. Er wird hierbei im Bestehen geblieben sein, wurde ein größeres Stück geschleift und dann überfahren. Der Berunglückte starb unmittelbar darnach.

Dresden, 22. Juli. Polen gegen Deutsche. Bei den Gostwy-Dresdener Abseignungsarbeiten beschäftigte Polen haben sich in Meudorf und in Bischofswitz wiederholt Ausschreitungen gegen Deutsche zuzuschulden kommen lassen, bei denen ein Schachtmeister und ein Gastwirt arg mißhandelt worden sind. Beide der Täter sind durch die Wabebauer Gendarmeriekompanie festge-

Wer viel anfängt zu gleicher Zeit, Macht alles halb und nichts geschieht.

Latina.

Eine verhängnisvolle Wette.

Roman von R. Jannich.

(88. Fortsetzung.)

Nach in der Erinnerung daran schloß ihr das Blut siedend heiß in die Schläfen, und sie begriff nicht, wie sie sich so hatte vergessen können, seinem Drängen gegenüber ihr geheimes Empfinden preiszugeben.

Es hatte gut gewirkt, dieses Bekenntnis. Als sei die Neigung des Erbprinzen dazu sich mit einem Schlag erschlossen und in das Gegenteil umgeschlagen, so gänzlich hatte er sich von ihr abgewandt und mit ihm alle, die zu ihm gehörten.

Währenddessen läßt in der Residenz eine Ueberraschung die andere ab.

Etwa drei Wochen nach den unklaren, der Phantasie so reiches Spiel lassenden Begebenheiten am Hofe erfolgte die Ernennung Professor Leons an Stelle Professor Bodmers zum Direktor der Akademie.

Das verließ eine totale Aenderung, und die Erweiterungen darüber brachten die halbe Residenz in Aufregung.

Niemand bezweifelte, daß diese überraschende Ernennung Professor Leons der Initiative des Erbprinzen zuzuschreiben sei, und man war allgemein auf die Entwicklung der Dinge gespannt.

So kam der Tag der Eröffnung der Ausstellung heran. Fräulein von Watten hatte sich nur mit ihrer Vorläufigen Rästel — dem Bildnis der kleinen Viktoria — beteiligt.

Das Porträt des Erbprinzen war nicht ausgehängt worden. Der Erbprinz hatte angeblich keine das Porträt betreffende Verfügung zurückgelassen, und so war die Fräulein von Watten gegebene Falsche betreffs Ausstellung des Bildes einfach ignoriert worden.

Wie im Vorjahre, so erregte auch diesmal das Bildnis einer Dame die größte Sensation.

Zu aller Ueberraschung hatte Professor Leon das Porträt Alfred Greens ausgestellt, und er hatte es vorzüglich verstanden, das Bestrebende im Wesen der Künstlerin voll zur Geltung zu bringen.

Gleich im ersten Salon, dem Haupteingang gegenüber, prangte das Bild der herrlichen schönen Frau. Es hatte einen so vorzüglichen Platz, daß kein Besucher achtlos vorbeigehen konnte.

Die guten Kritiker waren denn auch hochzufrieden, gleich einem so interessanten und ergiebigen Stoff für ihre Gespräche und Urteile zu finden. Man drängte sich förmlich vor dem Bilde, erörterte der Sängerin Triumphe, schwärmte von ihrer Stimme und erging sich in Vermutungen über den Zusammenhang, der so geheimnisvoll zwischen ihrer und Fräulein von Watten's Vergangenheit lag.

Es war eine vortreffliche Gelegenheit für die vielen Feinde Sophias, sich auf deren Kosten glücklich zu tun, und sie wurde mit Beifall ausgenutzt.

Sophias Rästel hatte einen weit ungünstigeren Platz gefunden.

Engelshamerel hatte Professor Leon mit seinem gongischen Spottschäkel gesagt, als er das Bild zum ersten Mal sah; Fräulein von Watten muß natürlich wieder etwas Besonderes haben. Der Mittag genügt ihr nicht; sie schwört immer zur Hälfte in höheren Regionen!

Trotz der feindseligen Stimmung erregte Sophias Rästel das Entzücken mancher Kenner. Die Mahnungen Professor Bodmers waren bei Sophia nicht wirkungslos verhallt. Gewiß hätte die Ausführung ihm voll befriedigt. Nichts Süßeres, Vorzüglicheres war zurückgelassen.

Der ganze Goldton der Haut verließ dem Kmalen, von dunklem Gelb umrahmten Gesichtchen einen eigentümlichen Reiz.

Die blauen Lippen waren sanft geschlossen, und die großen Augen schauten wie in tiefer, schwerer Frage in das noch fremde Leben. Außer dem Kopf war nur der schlanke Hals und der Ansatz der Schulter sichtbar.

Aber gerade dieses Hervortreten des Kopfes aus dem fahlen Hintergrund wirkte verblüffend schön.

Zum erstenmal seit Wochen hatte Sophia dankbar und beglückt aufgeatmet, als sie den letzten Blick auf diesem Bilde gemacht, und noch einmal hatte die Befriedigung der Künstlerin die Schmerzen und Seelenkämpfe des erwachenden Weibes in ihr bestet.

Eine stolze Hoffnung, die Ueberzeugung, einen weiteren bedeutungsvollen Schritt auf dem steilen Wege der Kunst damit zurückgelegt zu haben, erfüllte ihr ganzes Herz.

Um so härter war der Schlag, der sie sah und brutal mit der Vernichtung dieses Bildes traf.

Es war am zweiten Tage nach der Eröffnung der Ausstellung, als das gemeine Attentat, das Sophias Werk betrafen, entbebt wurde.

Vor Fräulein von Watten's Rästel stand eine Gruppe aufgeregter, entzückter Menschen. Der ideale Kinderkopf war grausam verformt. Quer über das Gesicht lag ein großer Schnitt, die Nase war zertrümmert, und an der Grundion gart verlaufene Schärfer war mit Rotzist ein unerkennbarer Höder angelegt.

Das Bild war natürlich zerstört und mußte aus der Ausstellung entfernt werden.

Die gesamte Künstlergesellschaft war außer sich, und ein wahrer Sturm der Entrüstung durchlief die ganze Residenz.

Wer konnte der freche Täter sein? Nicht der geringste Anhaltspunkt war vorhanden, alle Nachforschungen waren vergeblich, und nur eins wuchs aus dieser feigen Tat mit unüberwindlicher Macht hervor: ein abemaliger Umkehrung der Bestimmung gegen Fräulein von Watten.

Man wollte von den verlaunlichen Gerüchten nichts mehr wissen, und viele, die vor kurzem noch gedanklos den Mantel nach dem Sophias feindseligen Bilde hing, wurden plötzlich zu ihren eifrigen Verteidigern.

Für Sophia selbst war dieser Umkehrung ganz unwesentlich. Sie war so tief getroffen, daß sie für alles anders unempfindlich blieb. Nur fort, fort, irgend wo-



nommen und an das Amtsgericht Rößchenbroda abgeliefert worden.

**Jöhna, 22. Juli.** Unter Vergiftungserscheinungen gestorben. Nach dem Genuss von Pilzen starb gestern Abend die Frau des Spezialarztes für Herbo- und Hamidkrankheiten Dr. Ernst Beher unter Vergiftungserscheinungen. Die Pilze hatte die Verstorbene nach der Zubereitung einen ganzen Tag stehen lassen. Infolge der Hitze haben sich dann in den Pilzen giftige Stoffe gebildet. Dr. Beher gelang es nicht, seine schon seit einigen Jahren kranke Frau zu retten; von den Pilzen hatte er selbst nichts gegessen.

**Wanzen, 22. Juli.** Selbstmord eines Soldaten. Im Hause eines hiesigen Offiziers hat sich der dort als Wache tätige Gefreite Deuterich der sechsten Kompanie des Infanterieregiments Nr. 102 erschossen. Deuterich sollte wegen Unzuverlässigkeit von seinem Kommando abgelöst werden und zu seinem Truppendeile zurückkehren.

**Feuerkatastrophen.**

**Meinshausen bei Radeberg, 22. Juli.** Am Dienstag Mittag brannten vom Gehöft des Gutsbesizers Philipp hier Meinhäuser und Scheune, beide Gebäude mit Strohdach, nieder. Das Vieh und die Hausgeräte konnten gerettet werden. Der Gutsbesitzer Philipp mußte beim Anblicke seines brennenden Gehöftes ohnmächtig vom Blase getragen werden. Das Feuer ist vermutlich durch Funkenflug aus dem Schornsteine entstanden.

**Wöhlsdorf bei Grimma, 22. Juli.** Auf noch nicht aufgeklärte Weise gerieten am Dienstag im Rittergut Wöhlsdorf einige mit der letzten Heuernte gefüllte Scheunen in Brand und wurden vollständig vernichtet. Auch der anstoßende Kälberstall wurde ein Raub der Flammen; das Vieh konnte gerettet werden. Zwei Hufschmiedarbeiten beteiligten sich an den Vorfällen.

**Stenz bei Königsdorf, 22. Juli.** Am Dienstag früh brannte hier das der Witwe Jakob gehörige Bestium nieder. Der unmittelbar nach Ausbruch des Feuers am Brandorte eingetroffenen Rettungskommandos des benachbarten alten Baradenlagers, sowie den erschienenen Feuerwehren gelang es nur, einen Teil des Mobiliars zu retten und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

**Todesfälle durch Ertrinken.**

**Pirna, 22. Juli.** Die Elbe forderte hier wieder ein Opfer. In der Nähe der Zellulosefabrik ertrank gestern Abend beim Baden der 14jährige Schulknabe Kulle. Den Tod beim Baden in einem Teiche fand ferner bei Bauersheim der 18jährige Sohn des dortigen Gutsbesizers Müller.

**Randorf bei Rößchenbroda, 22. Juli.** In einem Steinbruchbache auf Randorfer Flur ertrank am Dienstag infolge eines Krampfanfalls beim Baden der 23jährige Bädergehülfe Bruno Kahl aus Wachsenitz im Rößchenberge, der seit einigen Wochen in Ober-Rößchenbroda in Arbeit stand. Die Leiche wurde geborgen.

**Döhlen, 22. Juli.** Der 11jährige Sohn Rudolf des in der Brauhausgasse 18 wohnenden Schuhmachers Wittig ist am Dienstag nachmittag in der städtischen Badeanstalt ertrunken. Der Knabe scheint lautlos versunken zu sein, denn es hat niemand seinen Untergang bemerkt.

**Schöps, 22. Juli.** Ertrunken. Das hier zu Besuch weilende dreijährige Söhnchen des Buchhalters Weiske in Jandau ist hier im Burgsee in einen Wasserdottisch gefallen und ertrunken, ehe Hilfe kam.

hin, wo man sie nicht konnte, wo sie nicht Gefahr lief, daß man mit Fingern auf sie zeigte, wo sie sich verstecken, verbergen konnte in dem entsetzlichen Weh hilfloser Verlassenheit; das war der einzige, ihr klare Gedanke.

Sie war wie im Fieber, und als sie in der Dämmerung des nächsten Morgens mit dem Schnellzug die Pfalz verließ, war sie fest überzeugt, daß nur ein Fiebertraum sie läge, als sie bei der Ausfahrt in einem oben einlaufenden anderen Zuge an dem geöffneten Fenster Bernhard Boh zu sehen glaubte.

Unwillkürlich streckte sie die Hand aus, um das vorüberziehende Traumbild zu erfassen, und ein Strom von Tränen löste endlich die verzweifelte Erstarrung ihrer Seele.

Aber während sie unaußersam weiter fuhr in eine unbestimmte Ferne hinaus, war ein anderes Herz in nicht minder großer Erregung.

Bernhard Boh war tatsächlich in dem einfahrenden Zuge gewesen.

Er hatte am Abend zuvor in der Zeitung die telegraphische Nachricht über das Attentat auf Sophias Werk gelesen, und dies hatte seinem Jamborn und Jögern ein rasches Ende bereitet.

Er ließ nur noch sein Herz sprechen, und dieses gab ihm unwiderstehlich an die Seite des geliebten Mädchens. Dort war jetzt sein Platz, und er wollte sich diesen Platz erkämpfen um jeden Preis.

Auch er hatte Sophia in dem ausfahrenden Zuge erkannt.

Er war zehn Minuten zu spät gekommen.

Verzweifelt stand er auf dem Perron des Bahnhofes. Vor zwei Stunden fuhr kein weiterer Zug nach jener Richtung. Er war fest entschlossen, Sophia nachzufahren, aber wohin? Es war den Schicksal, und das erste wahrscheinliche Ziel würde München sein.

**28. August.**

Durch den Tiergarten in Berlin schritten nach dem Brandentzug des Loos zu Bernhard Boh und Professor Bohner in eifrigem Gespräch.

Der Professor sah früher aus als vor zwei Jahren. Die Strapazen der langen Reise durch Ägypten, Griechenland

**Wanzen, 22. Juli.** Heute wurde auf Wenzwiger Flur der 58jährige Buchhalter Konrad Sindernau hier tot aus der Mulde gezogen; er wurde seit Sonnabend vermisst.

**Neues aus aller Welt.**

**Ein Verlobung im bayerischen Königshaus.** Fürst Wilhelm von Hohenzollern hat sich am Mittwoch nachmittag in Deutleben mit der Prinzessin Udelgunde, der ältesten Tochter des Königs Ludwig III. von Bayern verlobt. Fürst Wilhelm ist der Chef der kaiserlichen Linie des Hauses Hohenzollern-Sigmaringen. Er ist im Jahre 1867 geboren worden und war mit der Prinzessin Maria Theresia von Bourbon-Sizilien verheiratet. Die Fürstin starb im Jahre 1909. Die älteste Tochter König Ludwigs, Prinzessin Udelgunde ist im Jahre 1870 in München geboren.

**Wiederentdeckung gefohlener Kunstgegenstände.** Die vor einiger Zeit aus dem Schloß des Herzogs von Groh verschwindenen zwei Silbernen Statuetten im Werte von 250 000 Mark, darstellend Christus und die Jungfrau Maria, wurden in Köln-Bindenthal ermittelt und dem rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben.

**Einbruch in die Kirche in Schöneberg.** Ein dreifacher Einbruch wurde am Dienstag Abend in die evangelische Kirche in Schöneberg zu verüben versucht. Zwei junge Männer, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, erbrachen die Tür und versuchten die Kirchengeräte zu rauben. Als sie überrascht wurden, leisteten sie heftigen Widerstand und schlugen einen Polizeibeamten nieder. Schließlich wurden sie überwältigt und auf die Polizeiwache gebracht.

**Brand auf einem Donauschiff.** Auf einem Frachtschiff der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, das mit Drogen und Chemikalien beladen war, brach bei Regensburg plötzlich ein Brand aus, der das ganze Schiff in Flammen setzte. Es gelang unter großer Schwierigkeit, die Ladung in die Donau zu werfen. Mehrere Mann der Besatzung erlitten erhebliche Brandwunden.

**Einbruch in einen Eisenhandel.** Bei der Dachreparatur eines Eisenhandelshauses am Hafenvorplatz plötzlich eine Eisenhand ein und rief drei auf einem Gerüst arbeitende Maurer in die Tiefe. Zwei von ihnen, beide verheiratet, waren sofort tot. Der Dritte wurde schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt.

**2500 Ballen Baumwolle verbrannt.** In einem Lagerhaus des Hafenviertels von Antwerpen brach in der Nacht zum Mittwoch Feuer aus. Es wurden etwa 2500 Ballen Baumwolle im Werte von ungefähre 400 000 Francs ein Raub der Flammen. Bei den Rettungsarbeiten wurde ein Feuerwehmann leicht verletzt.

**Massenmord.** Aus Czestochau wird gemeldet: Der Gerber Dorengowski ermordete seine Frau, seine beiden Töchter und seinen 17jährigen Schwager. Er stellte sich darauf kaltblütig der Polizei und gab an, die Tat aus Eifersucht begangen zu haben.

**Neuerwählungskatastrophe in Bulgarien.** In den letzten Tagen gingen über verschiedene Gegenden Bulgariens Wellenbrüche nieder und verursachten namentlich in Zambol, Rom, Kasgrad und Gost-Dzumaja große Ueberschwemmungen. Bisher hat man über 100 Leichen aus den Fluten gezogen, doch soll die Zahl der Opfer weit größer sein. Der Schaden ist beträchtlich und wird auf etwa zehn Millionen geschätzt. Zur Unterstützung der von der Katastrophe Betroffenen wurde eine Hilfsaktion eingeleitet.

land und Italien hatten ihn geküßigt und ihm sein festliches Gleichgewicht zurückgegeben.

Erst gestern war er in Berlin eingetroffen, und heute schon hatte er Bernhard Boh aufgesucht, wußte er doch, daß die Sorge, die ihm am Herzen lag, bei Bernhard Boh Verständnis und laßhaften Widerhall fand.

Ich habe mir schon tausendmal die bittersten Bitterstoffe gemacht, sagte Franz Bohner erregt. Heute begreife ich es kaum, daß ich es fertig gebracht, das ganze, kostbare Mädchen in seinem schwersten Kampf allein zu lassen, nur um meine eigene Seelenruhe, das jämmerlich verloren gegangene Gleichgewicht meines Innern wiederzufinden. Aber was nützen alle Bitterstoffe! Ja, in einer Beziehung hat das Geschick sogar sein Gutes. Sophia hat sich allein durchzukämpfen müssen, und das ist jedenfalls die Goldprobe der Kunst. Es muß sich nun zeigen, wer gesteht hat, die Künsterin oder das Weib.

Bernhard antwortete nicht gleich.

Ein Ausbruch finsterner Gräueltaten lag auf seinem energischen Antlitz, in den klugen braunen Augen, die gedankenvoll, beinahe melancholisch blickten.

Sie haben Frauenlein von Malten mitten im Glück, aber wenigstens im Erfolg verlassen, entgegnete er dann. Wer konnte damals annehmen, daß ein Zusammenreffen wichtiger Umstände sich zu einem so unglücklichen Zustand anhäufen würde. Sie haben sich keine Schuld beigemessen, aber ich, der so nahe war und keine Hand eiferte, um die Vereinsamte vor der Welt und vor sich selbst zu schützen. Ich könnte mich hassen, wenn ich nur daran denke! Ich habe es ja kommen sehen, fuhr er nach einer Pause fort. Ich habe beobachtet, wie sie Schritte für Schritte den Boden verlor, wie Reich und Mühseligkeit triumphierten, und wie Feigheit und Schamlosigkeit sie zur völligen Hölle drängten. Wie ein Werkstück habe ich gewartet, daß sie mich rufe; ich habe gehofft, daß diese Schranken sie zur Erkenntnis ihrer Schwäche als junges Weib bringen, daß sie das Bedürfnis nach Schutz und Halt in ihr empfinden, mit einem Wort, daß sie dadurch reif werde zur Ehe. Ich glaubte es nicht aber mich zu bringen, nur als Freund neben ihr zu stehen, ich wollte alles haben; aber ich hätte es auch nicht ertragen, ein zweites Mal zurückgewiesen zu

**Erkennungsdienst bei der Berliner Polizei.**

Die ersten Wirklinge des Erkennungsdienstes, d. h. die Zeit, in der dieser eigenartige Dienst zuerst angewendet wurde, läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen. Als ältestes Dokument hierfür kann wohl der Stadtbrief, den schon die alten Griechen hinter entlaufenen Sklaven erließen, angesehen werden. Aus dem Erkennungsdienst eine eigene Wissenschaft gemacht zu haben, dies Verdienst gebührt jedenfalls Bertillon. Heute wird das Bertillon'sche System bei allen Kriminalpolizeidirektoren angewendet; aber die Handhabung des Erkennungsdienstes bei der Berliner Kriminalpolizei gibt Leo Heller im Polizeiblatt interessante Aufklärungen. Der Erkennungsdienst bei der Berliner Kriminalpolizei umfaßt neben der daktyloskopischen und der anthropometrischen Abteilung (das Reich der ersteren umfaßt, obgleich die Daktyloskopie erst 1904 bei der Berliner Kriminalpolizei zur Einführung gelangt ist, nicht weniger als 140000 Finger, während das anthropometrische Reich trotz seinem weit längeren Bestande nur 113 000 anthropometrische Messarten aufweist), das Verbrochenaubum, das Verhafteten- und Verurteiltenregister, das Spitznamensverzeichnis, das Register äußerlich sichtbarer Merkmale, das Steckbriefregister und das Register abhandlungsgemessener Verbrechen. Das Verbrochenaubum, in das jeder Gefängnis-Einblick erhalten kann, wurde im Jahre 1876 angelegt und umfaßt 42 474 Bilder, die in 59 Bänden untergebracht sind. Es gibt ein Album in Buchform, eines in Kartenform. In das erstere werden die Photographien nur nach den Spezialitäten eingeordnet, bei dem Album in Kartenform geschieht die Einordnung nach Spezialitäten, Alter, Körpergröße und Nasenform der Verbrecher. Die Alben sind trotz der anscheinenden Komplexität sehr übersichtlich. Nach ihnen konnten im Jahre 1912 243 Feststellungen ermittelt werden. Alle fünf Jahre werden die Bilder erneuert. Wird der Tod eines Verbrechers festgestellt, so wird das Bild aus dem Album genommen. Wer in das Album eingereicht wird, wird dreimal photographiert; einmal im Profil und zweimal en face (mit und ohne Kopfbedeckung). Auf all den 59 Bänden ist in Goldprägung auf dem Rücken die Spezialität zu lesen, deren Vertreter das einzelne Bild für sich reserviert haben. Unter jedem Bild findet sich neben der fortlaufenden Nummer noch ein knappes Signalement des Photographierten. Besonders zu bemerken ist, daß diese Bilder erst nach erfolgter Beurteilung des Verbrechers in das Album gelangen. Der Erkennungsdienst der Berliner Kriminalpolizei beschäftigt 150 Beamte. Dazu zählen auch die Mitglieder der zahlreichen Patrouillen, von denen eine jede mit der Lieberwahrung, respektive Verfolgung der einzelnen Spezialitäten betraut ist. Es gibt Einbrecher, Taschendiebe, Betrüger-Patrouillen usw. Die im Dienst der Erkennung tätigen Beamten entnehmen bis auf wenige Ausnahmen dem Militärstande. Sie müssen in einer längeren Probezeit die Beweise für ihre Fähigkeiten erbringen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

**Das Korsetthaus Ave i. Erzgeb.**  
befindet sich jetzt  
**Ernst-Papststrasse 4, am Markt.**  
Fernruf 480.

**Neue saure Gurken, Sauerkraut, Vollheringe, geräucherte Herlinge empfiehlt J. A. Flechtner.**

wurden. Um dieser egoistischen Gier willen ließ ich das geliebte Wesen in seiner Not allein, und als die schließliche doch meine Kraft überstieg, als der wüthende Stolz, die ausgekühlten Bedenken jämmerlich zusammenschmolzen vor dem heißen Willen, der unbezwinglichen Sehnsucht, als ich endlich zu ihr eilte, da war es zu spät, und alle meine Nachforschungen blieben vergeblich. Ich habe bis heute nichts wieder von ihr gehört.

In seinen Worten, im Ton seiner Stimme lagen Trost gegen sich selbst, und ein heiser Schmerz, der den sonst so gelassenen Mann mit sich forttrieb. Zwei Jahre lang hatte er alles in sich selbst verschlossen, dem misglückenden Freunde gegenüber fand jedoch die Schranke der Selbstbeherrschung, und er empfand es als eine Wohlthat, endlich einmal die peinigende Last von seiner Seele zu wälzen.

Ich habe alles mögliche versucht, um Sophia zu finden, begann er wieder. Ich wandte mich an verschiedene Konsulate, ich studierte alle Kunstverlechte; ich benutzte meinen Urlaub, um in Dresden, München und Florenz nach ihr zu suchen, alles war vergebens. Es schien, als sei sie von der Erde verschwunden. Wie ich Ihnen schon sagte, gebe ich meine Stellung als Konsul Ende Dezember auf und kehre im Herbst des nächsten Jahres nach Newyork zurück. Zu vor aber werde ich meine freie Zeit benützen zu dem äußersten Versuch, irgendwo eine Spur von der Verlorenen zu entdecken.

Und ich glaube und hoffe bestimmt, daß ich Ihnen dabei nützen und helfen kann, erwiderte Bohner voll Teilnahme und regen Interesses. Offenheit gegen Offenheit, ich war in dieser Beziehung glücklicher als Sie. Ich habe eine Spur bereits gefunden, und nun kann ich es Ihnen gestehen, einzig und allein deshalb kam ich hierher.

Wie?

Bernhard glaubte nicht recht gehört zu haben. Aus seinem köstlich-gelächelten, bedrückenden Antlitz war alles Blut gewaschen, und in seinen Augen lag ein qualvoll gespannter Ausbruch.

Franz Bohner legte beschwichtigend seinen Arm in den des jüngeren Mannes.

(Fortsetzung folgt.)



### Das Briefporto durch sieben Jahrhunderte

Interessantes kulturhistorisches Material über die Entwicklung der Briefbestellung und des Briefportos bietet der Vicomte d'Arvenel in einem Aufsatz der Revue des Deux Mondes. Ein Briefporto im heutigen Sinne gab es nicht bis weit ins 17. Jahrhundert hinein. Die eigenen Boten zu Pferde und zu Fuß, die sich fürsten, Staaten und Städte hielten, empfingen für ihre Dienste Gehalt, und auch als zuerst in Deutschland 1516 unter der Leitung der Fürsten von Lothringen ein regelmäßiger Postverkehr eingerichtet wurde, gab es noch keine eigentlichen Porto. Die Briefe wurden dann später durch Botenordnungen bestimmt; so setzte zum Beispiel Johann Sigismund von Brandenburg 1614 für einen Boten von Berlin nach Stralsund 10 Taler an. Eine regelmäßige Verbindung des königlichen Botendienstes mit der Briefbeförderung für Private schuf zuerst in Frankreich der Generalkontrollleur der Posten, Pierre d'Almeida, ein reicher Finanzmann, der im Jahre 1612 für diese 2 1/2 Millionen francs zahlte. Er machte aus den offiziellen Kurieren, die die Post für den König trugen, eine geschäftliche Konkurrenz für die Privatboten, die bis dahin die Post des Adligen besorgt hatten. Dadurch wuchsen die Einnahmen der Post, so daß Louis XIV. sie bereits mit 6 1/2 Mill. francs ansetzte. Paris besaß damals im Jahre 1658, nur vier Briefkästen, 1695 wies es sechs Briefkästen auf und 1716 8, die zweimal täglich geleert wurden. Die tägliche durchschnittliche Zahl von Briefen, die von Paris nach Rom befördert wurden, betrug zu Anfang des 18. Jahrhunderts 40. Im Jahre 1769 schuf man die kleine Post, bei der man das Porto für Beförderung eines Briefes im Innern von Paris auf 0,25 frs. festsetzte, doch dürfen diese Stadtbriefe nicht mehr als 60 Gramm wiegen. Das gewöhnliche Gewicht für einen Brief, der von der französischen Post mit einfachem Porto befördert wurde, betrug 7 1/2 Gramm. Ein Brief von Holland nach Paris für dessen Beförderung eine direkte Postverbindung bestand, kostete um die Mitte des 17. Jahrhunderts nicht mehr als 2,50 francs. Aber von Paris nach Montmorency kostete er 3 francs. Mit Selbstwendungen war es bis ins 19. Jahrhundert schlecht bestellt. Im 17. Jahrhundert war den königlichen Boten untersagt, Geld oder Wertgegenstände zu befördern, weil dadurch die große Gefahr hervorgerufen wird, daß sie beraubt werden und so die Nachrichten des Königs verloren gehen. 1660 schrieb Mde. de Sevigne aus Paris an Ihren Onkel in Riort, dem sie eine Pistole, 33 francs, schuldete: Ich würde Ihnen die Pistole gern wiedergeben, aber ich weiß nicht, wie ich Ihnen die Summe zustellen soll. Größere Geldsummen ließen sich im Bankverkehr abmitteln. Moderne Reform der Briefbestellung brach sich dann im Revolutionszeitalter Bahn und der entscheidende Schritt zur Reformierung des Briefportos geschah durch die Einführung der Penny-Post in London.

### Der verbrannte Prinz.

Der Berliner Hofbericht meldete: Prinz Friedrich Heinrich von Preußen ist, aus Camenz kommend, auf Schloß Seibitz, Grafschaft Glatz, eingetroffen, um seinen 40. Geburtstag bei seinem Bruder, dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Vizekönig des Kreises Frankenstein, zu verbringen. — Sehn Jahre hat Prinz Friedrich Heinrich Deutschland gemieden. Alle Zeiten werden lebendig, lebendig mag auch dem Deutschen Kaiser wieder eine schwere Stunde seines Lebens werden. Prinz Albrecht, König von Braunschweig, war gestorben und hatte seinen drei Söhnen ein riesiges Vermögen und verschiedene Schlösser hinterlassen. Prinz Albrecht war Großmeister des Johanniterordens. Was war natürlicher, als daß dessen ältester Sohn, Prinz Friedrich Heinrich, der damals den hellblauen Ueberrock mit dem schwarzen Sammtkragen als Kommandeur der 2. Dragoner in Schwedt a. O. trug, seinem Vater in dieser Ehrenstellung nachfolgen sollte. Beim nächsten Kapitel des Johanniterordens in Sonnenburg sollte der Prinz den Eid als Großmeister leisten. Da fuhr er plötzlich nach Berlin und hatte mit seinem Vetter, dem Deutschen Kaiser, eine eineinhalbstündige Unterredung. Was dort gesprochen wurde, wissen nur die beiden Fürsten; der Kaiser stürzte in furchtbarer Aufregung durchs Adjutantenzimmer — unmittelbar nach dieser Unterredung legte Prinz Friedrich Heinrich das Kommando der 2. Dragoner nieder und ging auf Reisen. Alle die Jahre hat er in Florenz als Graf von Camenz gelebt. Kein Militärjournalist, keine Rangliste kündete damals dies plötzliche Ausscheiden, in keiner militärischen Stellung wurde er seitdem geführt, kein Hofstaat, kein Adjutant brachten Kunde von ihm. Nun ist er zurückgekehrt nach zehn Jahren. Er hat Camenz wieder gesehen, wo die fromme Mutter mit ihm spielte, er wird voraussichtlich auch sein wundervolles Palais in der Wilhelmstraße besichtigen und in diesem schönsten Park inmitten von Berlin vielleicht wehmützig nachdenken, ob wohl alle Gesetzesparagrafen menschlichem Empfinden entsprechen.

### Vermischtes.

**Das Vorkommen des Wibers in Deutschland.**  
In einem allerdings ziemlich eng umgrenzten Bezirk zwischen Magdeburg und Dessau an der Elbe und ihren Nebenflüssen, der Saale Mühe und Nuthe, haben wir noch die letzten Überreste eines überaus interessanten Tieres, des Wibers, der früher in allen Flußgebieten Deutschlands ziemlich häufig vorkam. Unter strengem behördlichem Schutz ist die kleine Wiberkolonie in der genannten Gegend in den letzten Jahren wieder angewachsen, so daß wir jetzt dort wohl einen Bestand von ungefähr 200 Stück haben, während vor 25 Jahren nur der vierte Teil davon vorhanden war. Diese Zunahme ist im

Interesse der Naturforscher, die unter allen Umständen dies Tierchenmal erhalten sehen möchten, sehr erfreulich, und hoffentlich wächst der Bestand immer mehr, so daß der Wiber noch lange Zeit vor dem Aussterben bewahrt werden wird. Leider wird das Tier aber nie wieder in anderen Flußgebieten, in denen es früher häufig war, angetroffen werden. In Weiskalen, und zwar im Mühlental, wurde der letzte Wiber im Jahre 1840 getötet, in Brandenburg kamen sie noch bis in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vor, und ungefähr ebenso lange wurden einzelne Exemplare in Bayern gefunden. Bis häufig aber der Wiber in früheren Jahrhunderten gewesen sein muß, geht am besten aus einer Jagdpartei des 17. Jahrhunderts hervor, in der unter dem vom Kurfürsten Johann Georg von Sachsen in der Zeit von 1605—1680 erlegten Wiber allein 397 Wiber aufgeführt werden.

### Die Arbeit des Regenwürms.

Schon Darwin hat auf die außerordentliche Bedeutung der Regenwürmer für die Landwirtschaft hingewiesen. Neuerdings wurden, nach einer Mitteilung im Journal d'Agriculture pratique, im Sudan Beobachtungen über die Tätigkeit der Regenwürmer angestellt, die geeignet sind, den Respekt vor dem unscheinbaren Tierchen sehr zu steigern. Während Darwin annahm, daß das innere Erdreich nur einmal in hundert Jahren durch die Regenwürmer nach oben befördert werde, konnte im Sudan festgestellt werden, daß das gesamte Erdreich bis zu einer Tiefe von 60 Zentimeter schon in 25 Jahren an die Oberfläche gelangt. Auf einer Quadratkilometer berechnet, kommt dieser Bewegung von 25 000 Tonnen gleich. Wenn demnach die außerordentliche Fruchtbarkeit des Weizen-Mil-Tales zum großen Teil der Tätigkeit der Regenwürmer zuzuschreiben ist, so erscheint das nicht übertrieben. In diesem Lande bedecken die zylindrischen Erdauswürfe, die die Würmer hinterlassen, in ungezählten Mengen den Boden. Auf einem Quadratmeter konnten nach einer Nacht 550 Gramm Auswürfe gewogen werden, einem Hektar entsprechend also 5500 Kilogramm. Man kann annehmen, daß in tropischen Gebieten auf einen Hektar etwa eine Million Regenwürmer treffen, das heißt eine der in unseren Gegenden gezüchteten Menge. — Danach erscheint die Annahme berechtigt, daß die größere Fruchtbarkeit der tropischen und subtropischen Gegenden zum Teil auch der größeren Zahl und erhöhten Tätigkeit der Regenwürmer zuzurechnen ist.

### Russische Alkoholphantasie.

Die Moskauer Ruffle Wiedomosti begleiten den dem russischen Ackerbauminister Prokopschkin zugehörigen Plan, Ausfuhr-Prämien auf Spiritus einzuführen, mit folgenden Ausführungen: Statt den bei uns an Quellen den Strom von Spiritus zu hemmen, richten wir ihn über die Grenze und ertränken damit unsere Nachbarn. Damit verbringen wir ein wahrhaft patriotisches, in jeder Hinsicht vorteilhaftes Werk: 1. die Trunksucht und die Entartung des russischen Volkes hören auf; 2. die Interessen der Branntweinbrenner werden gehort und 3. ihnen zum Schaden und uns zum Nutzen werden unsere Feinde, die Deutschen und Oesterreicher, sich betrinken und entarten. Statt sie nach der alten Methode zu Paaren zu treiben, begießen wir sie mit Wodka. Während im russischen Dorfe die Schenken geschlossen werden, wird man in Wien und Berlin Bars mit russischem Schnaps eröffnen. Rußland wird nüchtern und stark werden, und der feindliche Westen der Trunksucht und Zerkleinerung anheimfallen. — Der feindliche Westen wird sich wohl hüten, sich mit russischem Schnaps begießen zu lassen. Wenigstens werden Deutsche und Oesterreicher es vorziehen, sich in russischem Branntwein zu betrinken. Mit einem Freunde soll man Gutes teilen. Deshalb sollte man in Rußland doch zunächst daran denken, Wodka-Bars in — Paris zu eröffnen.

### Steinbrüche.

Zu den heitersten Szenen, die man im Leben der Naturforscher belauschen kann, gehören die Steinbrüche, wie sie zum Beispiel in Bolniseien und Melanien vorkommen. Die Wälder sind ausgezehrtete Steinwerke, und es ist deshalb kein Wunder, wenn sie diese Kunst zum Umstragen von allerlei Prostitutionen anwenden. Hat sich zum Beispiel ein Eingeborener des Wilmars-Waldes der Gemahlin eines anderen zugewendet, so kann er darauf gefaßt sein, von dem hintergangenen Ehemann zum Steinbruch herausgeführt zu werden. Das geschieht durch den Zurs: Man taparau! Kommt als Heind! Wie Dr. Georg Friederici in seinem Beitrage zur Wölfer- und Sprachkunde von Deutsch-Neuguinea ausführt, verläuft der in der Folge sich entwickelnde Zweikampf, bei dem sich die Gegner mit aus der Hand geworfenen Steinen bombardieren, fast immer unblutig, da ein jeder den sicheren und an sich gefährlichen Wärfen des Feindes geschickt auszuweichen versteht. Wenn dieses Werfen und Ausweichen durch Wiegungen und Sprünge eine Zeitlang gebauert hat, glaubt man die Ehre des Befeldigten wiederhergestellt, und dieser Teil der Angelegenheit ist hiermit ohne weitere Folgen erledigt. Der Ehemann schweigt dann zum zweiten Akt. Er holt das nicht Gutes ahnende Weib aus seinem Betsed hervor und verabschiedet der ungetreuen Gattin eine gründliche Tracht Prügel, der sie in diesem Falle nicht durch Seidensprünge ausweichen kann, wie vorher die Mitschuldiger den Steinwürfen. Nachdem auf diese Weise auch ihre Ehre wiederhergestellt ist, hat das Familiendrama ohne weiteres Nachspiel seinen Abschluß gefunden. Angeblich sollen Quelle dieser Art seit der Verklärung der Eingeborenen mit der Zivilisation häufiger geworden sein, als sie früher waren.

### Was mancher nicht weiß.

Wenn in der Vorlesung eines Professors in Göttingen weniger als sechs Studenten waren, mußte er zehn Gros Geldstrafe bezahlen.  
In der China-See herrscht von der Oberfläche bis zur Tiefe von 8600 Meter genau dieselbe Temperatur von 2,8 Grad Celsius.

Das in Schweden gewonnene Getreide besteht zur größeren Hälfte aus Hafer.

Wieder Kisten, so den Schollen, stellt die Schwammblase.

König Ludwig I. von Bayern mochte keine Schleiher leiden und tabelte laut jede verschleierte Dame, die er traf.

### Gerichtssaal.

\* **Freigesprochen.** Der 36 jährige bereits verheiratete Handarbeiter Louis Hermann L. und der 27 jährige, noch unbestrafte Schuhmacher Friedrich Hermann D., beide in Aue wohnhaft, hatten sich unter der Beschuldigung zu verantworten, im August v. J. an zwei verschiedenen Tagen um die Mittagszeit von einem Kaufmann in Auerhammer gemeinschaftlich drei Säcke Zement im Werte von 450 M. entwendet zu haben. D., der den Zement zur Herstellung einiger Stufen in dem von ihm bewohnten Hause benutzte, behauptete, L. habe ihm gesagt, daß er mit dem Zement gesprochen hätte und daß sie den Zement holen dürften, L. dagegen, der auf dem Neubau arbeitete, bestritt dies und behauptete, er habe D. vor dem Aufsteigen des Zements gefragt, ob er diesen gekauft habe, was D. bejaht hätte. Das Gericht (Strafkammer II des Landgerichts Jwisau) kam auf Grund der Beweisaufnahme trotz der gegen die Angeklagten vorliegenden Verdachtsmomente zur Freisprechung sowohl L. wie auch D. mangels ausreichenden Schuldbeweises.

\* **Ein Majestätsbeleidigungsprozess gegen einen Vorwärts-Redakteur.** Ein Majestätsbeleidigungsprozess beschäftigte am Mittwoch die Strafkammer des Landgerichts I Berlin. Angeklagt war der Redakteur des Vorwärts Alfred Schoß. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung statt. Die Beleidigung des Kaisers wurde in einem am 8. Juni 1914 in der Welt am Montag erschienenen Artikel unter der Überschrift Kaiserhoch und Kaiserdampf erklärt. Der S. anwalt beantragt eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Das Urteil lautet auf sechs Wochen Gefängnis.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

### Mitteldutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft  
Abteilung Aue (Erzgeb.)  
Kursbericht vom 22. Juli 1914. (Ohne Gewähr.)

Deutsche Fonds.	4% Ungar. Kronenrente	70.70	Deutsche Werkzeug-Sondermann & Söhne	—
4% Reichsanleihe	4% Rumänien v. 1910	85.00	Deutsche Luxembg.	158.50
4% do.	4% RussenAnl. v. 1902	88.00	Dresdner Gas- und Wasserwerke	124.25
4% do.	4% do.	92.75	Bachweller Bgw.	222.00
4% Preuss. Consols	4% do.	75.80	Elektrizitäts-A.-G. vom H. Pöge	104.25
4% do.	4% do.	86.50	Große Leipziger Strassenbahn	178.00
4% do.	4% do.	89.50	Hamburg-Amerika Paketf.	121.00
4% do.	4% do.	78.70	Hansa Dampfboot-fahrt	240.00
4% do.	4% do.	78.70	Harpener Bergbau	172.00
4% do.	4% do.	78.70	Humboldt-Werke	335.00
4% do.	4% do.	78.70	Masch. u. Oer-mann (Schwalbe)	51.00
4% do.	4% do.	78.70	Norddeutsche Lloyd	103.10
4% do.	4% do.	78.70	Phönix Bergwerk	225.50
4% do.	4% do.	78.70	Sächs. Maschinen-fabrik Hartmann	122.10
4% do.	4% do.	78.70	Sächs. Kolonnen-fabrik	90.00
4% do.	4% do.	78.70	Sächs. Webstrik	169.00
4% do.	4% do.	78.70	Schubert & Salzer	321.00
4% do.	4% do.	78.70	Sächs. Kamm-spinnerei	150.10
4% do.	4% do.	78.70	Tittel & Krüger	141.50
4% do.	4% do.	78.70	Vollfabrik Pöschel	229.50
4% do.	4% do.	78.70	Vogel- und Maschinen-fabrik	267.00
4% do.	4% do.	78.70	Zwickauer Baumwollspinnerei	175.00
4% do.	4% do.	78.70	Zwickauer Kamm-spinnerei	200.25
4% do.	4% do.	78.70	Zwickauer Kamm-spinnerei	200.25
4% do.	4% do.	78.70	Zwickauer Kamm-spinnerei	200.25

**Kraftomnibus-Abfahrten aus Aue (Bahnhof)**  
nach Neustädte: 9.30, 11.20, 2.40, 5.05, 11.30  
nach Lössnitz: 1.40, 4.50, (bis Geyer) 8.30, 10.55  
nach Zschornau: 10.15, 3.30, 7.15, 9.15 (nur Sonnabend und Sonntag.)

**backe, Farben, Pinsel, Bronen, Olenlackz**  
In tadelloser Qualität empfehlen  
**Erlor & Co. Nachf., Aue, Markt 6.**

In der stillen Geschäftszeit  
wird der  
**denkende Geschäftsmann**  
nicht mit der Inseratklame aussetzen, er wird im Gegenteil noch kräftiger seine werbende Stimme erheben, um möglichst unfähig durch schlechte Zeiten hindurchzukommen. — Inseratklame, die zielbewußt und intensiv betrieben wird, war und ist noch immer das beste Mittel, ein Geschäft voranzubringen!



### Die Spannung zwischen Oesterreich und Serbien.

Man ist es nachgerade gewöhnt, daß bei jedem internationalen Konflikt, besonders wenn Südosteuropa der Schauplatz ist, die widersprechendsten Nachrichten in die Presse gelangen. Man tut deshalb gut, auch den Nachrichten über die Spannung zwischen Oesterreich und Serbien gegenüber eine gewisse Skepsis zu bewahren. Es ist kein Zweifel, daß die Lage ernst ist, man kann aber nicht von vornherein annehmen, das Serbien die österreichischen Forderungen, die allem Anschein nach doch nicht über das Maß dessen, was gerecht und billig ist, hinausgehen, ablehnen wird. Sollte dieser unerwartete Fall eintreten — bei der nationalitätlichen Vertheidigung der Serben ist ja vieles möglich —, dann käme alles auf die Haltung Rußlands an.

#### Rußlands Uninteressiertheit.

Der russische Botschafter in Wien, Herr v. Schebeko, ist abgereist. Hierzu wird uns aus diplomatischen Kreisen erklärt, daß durch diese Abreise Rußlands seine Uninteressiertheit an dem österreichisch-serbischen Konflikt zum Ausdruck bringen wolle. Rußland werde in einem österreichisch-serbischen Konflikt so lange neutral bleiben, als Oesterreich nicht territoriale Gebietserweiterungen anstrebe.

#### Die Möglichkeit eines friedlichen Ausganges.

Die Auffassung von der Möglichkeit eines friedlichen Ausganges der österreichisch-serbischen Krise wird einer Nachricht aus Berliner unterrichteten Kreisen zufolge auch außerhalb der Dreiverbandsmächte geteilt. Freilich wird alles davon abhängen, wie sich die Belgrader Regierung zu den berechtigten Forderungen der Donaumonarchie stellen wird. Insofern müssen auch alle Meinungen von einer Mobilisation der österreichisch-ungarischen Heeresmacht als freie Erfindung angesehen werden. Eine solche Maßnahme könnte erst in Betracht kommen, falls die Wiener Regierung bei Serbien wider Erwarten auf Widerspruch stoßen würde.

#### Strenge Zensur der österreichischen Presse.

An sämtliche österreichischen Bezirkshauptmannschaften ist der strikte Befehl ergangen, alle Meinungen der Wähler über Mobilisierung der österreichisch-ungarischen Armee und Truppenverschiebungen, sowie alle zum Kriege gegen Serbien aufreizenden Artikel mit aller Strenge zu unterdrücken. Das tschechische Tagesblatt in Leititz wurde gestern wegen Mitteilung über die Mobilisierung konfisziert.

#### Kein Ultimatum Oesterreichs.

Aus Pest wird dem N. Wiener Tagbl. gemeldet, daß die Note, die der serbischen Regierung überreicht werden soll, in höflicher, aber bestimmter Form gehalten und Serbien Gelegenheit bieten werde, eine entsprechende Antwort zu erteilen, welche die Aufrechterhaltung normaler und friedlicher Beziehungen ermöglicht. Es würde keine Frist für die Erteilung der Antwort verlangt werden. Man muß, heißt es weiter, daher mit Ruhe und Geduld den nächsten Tagen entgegensehen und muß, ohne den Ernst der Situation zu verkennen, allen beunruhigenden Gerüchten, die über Maßnahmen berüchten, welche erst in jenem späteren Zeitpunkt und nach einer unbefriedigenden Antwort Serbiens in Betracht kämen, mit aller Entschiedenheit als hart verurteilten Kombinationen entgegentreten. — Graf Berchtold befindet sich heute in Salzburg und geht erst morgen früh nach Wien zurück.

#### Die Instruktionen für Freiherrn v. Giesl.

Die Uebersetzung der Instruktionen an den Belgrader

Gesandten Freiherrn v. Giesl erfolgte durch Legationssekretär Baron Stürgkh, der die Note in Wien erwartet. Er dürfte am heutigen Donnerstag dem wichtigsten diplomatischen Schriftstück, das die Genehmigung des Kaisers erhalten hat, die Rückreise nach Belgrad antreten. Die Unterzeichnung des Ultimatums in Serbien.

Zuverlässigem Botschaften zufolge ist wie in Wien bekannt wird, an die serbischen Justizbehörden von der Regierung in Belgrad die Anweisung ergangen, Anfragen und Ansuchen der österreichischen Justizbehörden in Sachen der Serajewoer Vorgänge, sofern sie auf dem vorgeschriebenen Wege den serbischen Behörden zugehen, ordnungsgemäß und ohne Verzug zu erledigen. Serbien wird, wie bestimmt verlautet, über dieses Entgegenkommen nicht hinausgehen, besonders keinerlei direkte österreichische Amtshandlungen auf serbischen Boden dulden.

#### Verlängerung der englischen Probemobilisierung.

Im Zusammenhang mit der gespannten Weltlage bringen die Wiener Mittagsblätter von Mittwoch eine Nachricht aus London, wonach die Probemobilisierung der englischen Kriegsflotte bis zum 15. August dauern soll. Bis dahin bleibe die englische Kriegsflotte in voller Mobilität, wie sie für die Probemobilisierung angeordnet war.

### Politische Tageschau.

Mitt. 23. Juli.

#### Die neue Dienstprämie für Unteroffiziere.

Die in militärischen Angelegenheiten oft wohlunterrichtete Germania erzählt, daß die geplante Einführung einer neuen Dienstprämie für Unteroffiziere vom Jahre 1915 ab eingeführt werden dürfte. Es ist dies eine Prämie von 500 Mark, die Unteroffizieren nach acht oder neunjähriger Dienstzeit gewährt werden soll. Zur Einführung dieser Dienstprämie ist eine Abänderung des Mannschafsvorsorgegesetzes notwendig. Gleichgültig mit der Dienstprämie soll ein Anstellungskriterium für den Unterbeamtendienst verliehen werden. Man will dadurch den Ansturm auf die mittleren Stellen beschränken. Diese sollen dann den eigentlichen Militärkommandanten, den in Militär-anwärterunterricht durchgebildeten befähigten Unteroffizieren vorbehalten bleiben. Weiterens hat man den Militär-anwärterunterricht in letzter Zeit weiter vervollkommen, indem man in dieser Unterweisung auch die Kunstfertigkeit und das Maschinenschriften lehrt. Auch eine Beförderung über alle Zivilversorgungsmöglichkeiten wurde ihm zugesetzt. Alles in allem sind diese Maßnahmen sehr geeignet, dem Unteroffiziersstand bessere Aussichten zu bringen und ihm dadurch neue Kräfte zuzuführen.

#### Die Ernennung des Fürstbischöfs.

Die Hindernisse, die der ordnungsgemäßen Belegung des Breslauer Fürstbischöfsstuhls sich in den Weg stellen, werden durch einige bisher unbekannt Tathachen in interessanter Weise beleuchtet. Der Papst hat nämlich an der Aufassung festgehalten, daß die Wahl des Domkapitels vom 26. Mai bis. Ja, nicht streng den kanonischen Bedingungen entsprach. Dadurch ergaben sich, wie erst jetzt mitgeteilt wird, Schwierigkeiten, die zu langwierigen Verhandlungen zwischen der römischen Kurie und dem Breslauer Domkapitel führten. Der Papst war mit der Berufung Dr. Hardtmanns, des früheren Bischofs von Hildesheim, natürlich von vornherein einverstanden. Es ist selbstverständlich, daß noch vor dem Wahlsatz zwischen Rom, Breslau und Berlin ja auch Wien, da ein Teil der Breslauer Diöcese auf österreichischem Boden liegt, ein vollständiges Einvernehmen hergestellt worden war. Nun

kommt, die Berufung nicht gut an den von der Kurie festgestellten Formfehlern scheitern. Auch die Wiederholung des Wahlsaktes scheint man nicht für ratsam gehalten zu haben. So entschied sich der Papst, wie jetzt behauptet wird, nach vielem Hin und Her, die beanstandete Wahl nicht zu bestätigen, sondern Dr. Hardtmann zu — ernennen. An der Rechtsgültigkeit seiner Berufung würde sich dadurch selbstverständlich nichts ändern. Ob ernannt oder bestätigt, er ist nun einmal Fürstbischof von Breslau.

#### Jawolskis Urlaubsvorzicht.

\* Unjährlieh pflegt der russische Botschafter in Paris Jawolski nach Rottach am Tagernsee sich zu begeben, wo er sich von den Strapazen seiner diplomatischen Tätigkeit erholt. Diesmal hat er nun dorthin die Nachricht gehen lassen, daß er vorläufig nicht nach Rottach kommen, sondern von Petersburg — wo er augenblicklich wegen des Besuches des Präsidenten Poincaré weil — direkt nach Paris reisen werde. Es sei unbestimmt, ob er in diesem Jahre überhaupt sich nach Rottach begeben werde. So unheimlich diese Meldung ausfällt, so dürfte sie doch zu manchen Kombinationen Anlaß geben. Daß es wichtige diplomatische Geschäfte sind, die ihn von seinem liebgewonnenen Sommeraufenthalt fernhalten liegt auf der Hand. Jawolski ist bekannt als einer der selbstständigsten Vorkämpfer der panlawistischen Ideen. Er hat also ein begreifliches Interesse daran, sich zur Zeit des serbisch-bulgarischen Konfliktes nicht von dem eigentlichen Feld seiner Tätigkeit zu entfernen und seine Stellung zu einer dreibundfeindlichen Beeinflussung der Politik Frankreichs auch in dieser Frage auszunutzen.

\* Für die Reichstagswahl im Wahlkreise Heidelberg-Oberbach wird nach einer parteilosesten Mitteilung die nationalliberale Partei Landgerichtsdirektor Dr. Döblicher in Mannheim als Kandidaten aufstellen. Landgerichtsdirektor Döblicher ist der bairische Führer der Nationalliberalen neben Herrn Rothmann und gehörte früher auch dem bairischen Landtage an. 1907 kandidierte er bei den Reichswahlen in Freiburg i. S., unterlag aber in der Stichwahl dem Zentrumsmann Hauser.

\* Gegen die Zulassung der Männerklöster in Baden. Die Vertretungen der evangelischen Kirchengemeinden im Großherzogtum Baden haben in letzter Zeit vielfach durch Eingaben an die Regierung gegen die Wiedereinführung des Jesuitengesetzes und gegen die Zulassung von Männerklöstern protestiert. Nunmehr hat auch die evangelische Kirchengemeindevertretung in Mannheim scharfen Protest bei der Regierung gegen die Wiedereinführung von Klöstern in Nordbaden eingereicht.

\* Kein Tag ohne tschechisch-deutsche Zusammenstöße. Eine Lokalkorrespondenz meldet aus Mikowiz: Am Mittwoch abend kam es zu einem neuerlichen Zusammenstoß zwischen Tschechen und Deutschen. Polizei und Gendarmerie mußten die Streitenden trennen. Ein Teil der tschechischen Demonstranten versuchte die deutsche Schule in Obenfranzenthal zu stürmen, wurde jedoch von berittener Polizei daran gehindert. Einige Demonstranten wurden dabei verletzt und mehrere verhaftet.

\* Amerikanische Intervention in Haiti? Die amtlichen Stellen in Washington betaten über eine bewaffnete Intervention in Haiti, nachdem Meldungen eingegangen sind, nach denen große materielle Verluste infolge der Revolution zu erwarten sind. Es sind zwar noch keine tatsächlichen Maßnahmen ergriffen worden, doch hat sich die Lage so zuspitzt, daß es notwendig werden kann, die in Guantanama bereit gehaltenen Marinesoldaten nach Haiti und vielleicht nach San Domingo zu senden.



### Moderne Folterqualen.

Schlimmer als im Mittelalter die Folterknechte ihre Opfer quälten, quält die modernen Menschen heute die Nervosität. Sie tritt unter den verschiedensten Formen auf. Sehr oft ist sie begleitet von Schwindel, Schütteln, erhöhter Empfindlichkeit gegen Geräusche, Gerüche und andere äußere Eindrücke, Kopfschmerzen und schmerzende oder stechende Schmerzen im Gesicht, Hals oder Armen, Schwindelanfällen oder Blutwürgungen, Amelienkrisen und Gefühl von Taubheit, Herzklopfen, Mattigkeit, plötzliches Versagen des Gedächtnisses, Angstgefühl, Schlaflosigkeit, launisches oder unruhiges Wesen, Reizbarkeit, besonders morgens nach dem Aufstehen, Rückenschmerzen, die sich nach den Armen und Beinen fortsetzen, Gelenkschmerzen, Gefühl flatternder Bewegung, Klopfen in den Schlagadern, Fellemmungen, Migräne, Krämpfe (auch Lach-, Weinen- und Schweißkrämpfe), schreckhafte Träume.

Schwindelanfälle usw. Wenn einzelne dieser Erscheinungen bei Ihnen auftreten, so können Sie mit Bestimmtheit annehmen, daß die Nervosität auch Sie zu quälen beginnt. Sollten mehrere solcher Anzeichen bei Ihnen sich eingestellt haben, so ist Ihr Zustand unweigerlich schon bedenklicher. Das Nervensystem und dessen Zentrale, das Gehirn, wird langsam erschöpft, früher oder später erfolgt dann ein völliger Zusammenbruch und ein Dahinsinken der geistigen und körperlichen Kräfte. Ein hochgradig nervöser Mensch sollte nicht lange zögern, sondern sehr bald etwas für seine Besserung tun, ehe seine Kräfte ruiniert sind, und er zum Gespenst herabfällt. Die natürliche Behandlung solcher Leiden ist nicht durch Medizin oder Joga, sondern durch ein Mittel, das die Energie hebt und die Nerven stärkt. Zu diesem Zwecke ist nichts besser geeignet als Matestin, das neue, wunderbare Stärkungsmittel für die Nerven. Es würde hier zu weit führen, wenn ich eine ausführliche Erklärung für die Wirkungsweise des Matestin geben wollte. Ich ziehe es deshalb vor, Ihnen Gelegenheit zu geben, sich selbst zu überzeugen. Sie sollen selbst prüfen und beobachten, wie Matestin wirkt. Deshalb habe ich mich entschlossen, jedem Nervösen, der an mich schreibt, eine Probebox unmontiert und franco zu übersenden.

Gleichzeitig erhalten Sie eine interessante Broschüre, in der Ihnen erklärt wird, warum Matestin solche wunderbare Wirkung auf Gehirn und Rückenmark ausübt. Senden Sie mir kein Geld ein, sondern nur Ihre genaue und deutlich geschriebene Adresse auf einer Postkarte. Vergessen Sie aber nicht, mit 10 Pf. zu frankieren, da ich in der Schweiz wohne.

Ulrich Hoßl, Heiden 135 in der Schweiz.

**Salate Majonnaisen und Fettgebäcke**  
mit dem gar. reinen und feinsten  
**Thalysia-Erdnuss-Speiseöl**  
1/2-Liter-Flasche 60 Pf.  
zubereitet, sind von feinstem Geschmack und bestbekümmlich.  
Nicht zu haben in  
**Thalysia**  
Aus, Wettinerstr. 24.

**Bade-Anstalt**  
Lichtbäder, mediz. Bäder und  
Wannenbäder  
zu jeder Tageszeit  
**Fr. Kuniss**  
Eisenbahnstrasse 18.  
Für Krankenkassen zugelassen.

Ausgekämmte  
**Frauenhaare**  
kauft zu höchsten Preisen Gustav  
Stern, Aus, Wettinerstr. 48.  
**Eisen, Knochen, Papier,**  
altes Metall, spezial Hädern  
kauft zu hohen Preisen  
Sugo Reichner, Reichstr. 35.

**Central-Drogerie**  
Curt Simon  
Bahnhofstr. 11 AUE Telephon 290  
empfiehlt in großer Auswahl:  
**Photo-Artikel**  
Kameras      Entwickler  
Lampen      Tonfixierbad  
Stative      Fixiersalz  
Trockenplatten      Photo-Kartons  
Photo-Papiere      Photo-Schalen  
**Dunkelkammer**  
zur Verfügung.